

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

2. Zahlen u. Vermittlung: Drag II, Teléganta 15 • Zürich: 20703, 31499, Nachtrebalt. (ab 21 Uhr): 33855 • Postfachamt: 57544

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

12. Jahrgang.

Samstag, 9. April 1932

Nr. 85.

32.400 Kronen in 10 Tagen. So lebt Hitler!

Ein Berliner Blatt veröffentlichte dieser Tage die nebenstehende Photographie einer

Originalrechnung des Berliner Luxus-hotels „Kaiserhof“ für Hitler samt elf Aposteln.

die dort abgestiegen waren, jedenfalls um einen Vorgeschnad des Dritten Reiches zu erhalten, wie sie es für sich gehalten möchten — wenn sie nicht vorher zum Teufel gejagt werden. Die Rechnung lautet für zehn Tage auf die Alleinigkeit von 4048 Mark, also etwa 32.400 Kronen in unserem Gelde.

ein Betrag, für den ein vollbeschäftigter Arbeiter heutzutage drei bis vier Jahre arbeiten muß!

Jedes der Luxuszimmer, das Hitler da mit seinem Stabe bewohnte, kostete, wie sich jeder errechnen kann, täglich etwa 24 Mark oder fast 200 Kronen — für dasselbe Geld müssen Arbeiterfamilien ein ganzes Quartier in einem elenden Lohd wohnen! Und für vierzig Kronen dürfen die Herrschaften ein ebenso „proletarisches“ Mittagessen, wie für etwa 18 Kronen ein „frugales“ Frühstück erhalten haben. Geranten haben die Herrschaften anscheinend noch ziemlich übrig, etwa für dreißig Mark täglich — allerdings weiß man ja nicht, was sie zum Abendbrot — das nicht im Hotel eingenommen wurde, — konsumierten!

So also lebt Adolf Hitler, der sich in seiner Presse einer spartanischen, also völlig anspruchslosen Lebenshaltung rühmt. Der Arbeiterführer mit seinem „Gefolge“ im „Kaiserhof“ — da bekommen vielleicht auch die blindesten Salenkreuzer eine Vorstellung davon, wie der fettsche Adolf erst leben würde, wenn er ans Ruder käme!

Freilich, für Arbeiterkreuzer allein kann man so nicht leben! Die reichen vielleicht für Herrn Hitlers Getränke. Das Uebrige, den großen Rest, bringen die Großindustriellen auf, die ja auch im „Kaiserhof“ absteigen gewohnt sind. Und etliches dürfte von einem anderen „Kaiserhof“ stammen, — auf dem ja schließlich nicht nur Holz gehackt wird — nämlich vom Hofe in Doorn, wo Wilhelm sicherlich angustlich spart, um Adolf standesgemäß leben zu lassen!

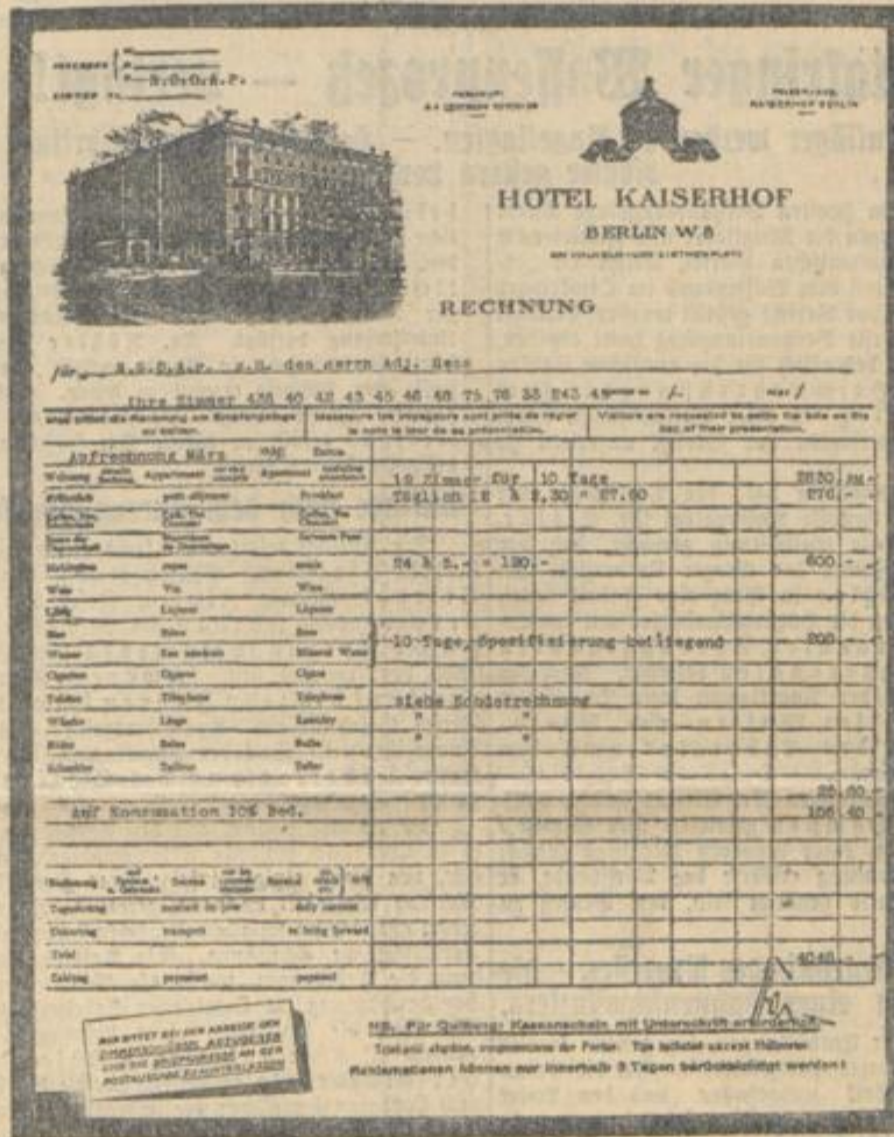
Ja, Hitler kann sich leisten! Kürzlich hat eine Dresdner Wochenchrift festgestellt, daß Braunkohlbesitzer Hitler insgesamt 445.000 Mark, also mehr als dreieinhalb Millionen in unserem Gelde jährlich verdient!

Dagegen muß sein Adjutant Heß, an den die „Kaiserhof“-Rechnung adressiert ist, mit launigen 1500 Mark monatlich auskommen, mit zwölftausend Kronen, was gewiß kein beschäftigter Arbeiter und noch weniger ein Arbeitsloser als jenseitig angesehen wird. Der bekannte Hermann Heß schindet sich für Hitler und die ideale Bewegung um 1800 Mark monatlich, der Oberleutnant Schulz wird mit dem Gehalt von 1900 Mark abgefertigt und Hauptmann Weig der Leiter der Pressestelle, erhält gar nur schäbige 1200 Mark. Um das zu verdienen, muß ein Arbeiter mehr als ein Jahr schuften — die Großkapitalisten um Hitler aber fahren nach Berlin und schinden noch Dänen für ein Praefektien, das eine Ahnung davon gibt, was sie diese abgetakelten Offiziere und der ganze Hof um Hitler vom Dritten Reich für sich versprechen — die Arbeiter hätten es mit Schweiß und Blut zu bezahlen.

Dem Aufhänger „Tag“, dessen Redakteure doch sicherlich das Bedürfnis haben werden, die „Kaiserhof“-Rechnung jenen ihrer Leser zugänglich zu machen, die wir nicht erreichen, steht die obige Materie selbstverständlich bei Garantie der Veröffentlichung kostenlos zur Verfügung. Sie sollen nur rasch bei uns darum ansprechen, sonst gäbe es vielleicht einen Wirbel mit den sudetendeutschen Klein-Pöbeln Jung und Arndt, die doch gewiß darauf dringen werden, den letzten nationalsozialistischen Arbeiter wissen zu lassen, wie ihr Adolf Hitler lebt!

„Phantasiestimmen?“

In seiner Donnerstag-Ausgabe rüdt der „Tag“ zu einer recht bescheiden ausfallenden Erwiderung auf die Meldungen von Hitlers Einkom-



men aus. Die Argumente gegen die Meldungen lauten: „Wie sie lügen... beispiellose Angst der System-Parteien... unerhörte Lügenhebe... marxistischen Lügenblättern... plumpe Lügen... Phantasiestimmen... dreifachen Behauptungen frei erfunden und erlogen... schamlose Lügenmanöver der um ihre schwarzerhäftige Existenz besorgten roten und schwarzen Bonzen...“ Wer so schimpft, ist sicher im Unrecht. Und tatsächlich ergibt sich als tatsächliche Feststellung nur der Satz: „Bekanntlich besteht Hitler über-

haupt kein Parteieinkommen, sondern bestrittet seinen Lebensunterhalt aus dem Ertrag seiner schriftstellerischen Arbeiten“. Mehr war ja auch nicht behauptet worden. Man hatte errechnet, daß Hitler aus seinen schriftstellerischen Arbeiten, nämlich von den Einkünften des Partei-Verlages Eher in München und aus seinen Versammlungshonoraren ein Einkommen von mehr als 400.000 Mark jährlich beziehe. Daß er damit seinen Lebensunterhalt bestreiten kann, bezweifeln wir nicht; und wie er ihn bestrittet, zeigt ja die obige Hotelrechnung.

Resultatlose Vertagung der Konferenz.

London, 8. April. Die Konferenz der vier Mächte hat sich heute mittags ohne nähere Angabe eines Termins für den Wiederzusammentritt vertagt.

Nach Abschluß der heutigen Sitzung wurde folgendes Kommuniqué ausgegeben:

„Die auf der Konferenz vertretenen Regierungen sind darüber einig, daß die finanzielle und wirtschaftliche Lage der Donauländer rascher planmäßiges Handeln sowohl seitens der Donauländer als auch anderer Staaten erfordert, wenn sie auf eine gesunde Grundlage gestellt werden soll. Sie sind ferner darüber einig, daß ein solches Handeln im Interesse der wirtschaftlichen Wiederherstellung Europas liegt und ein erster Schritt auf diesem Wege sein kann.“

Als Ergebnis der Beratungen der Konferenz sind eine Anzahl wirtschaftlicher Punkte aufgetaucht, die weitere Prüfung und weitere Erhebungen erfordern. Die bevorstehenden Genfer Verhandlungen würden auf alle Fälle die Fortsetzung der gegenwärtigen Beratungen verhindern. Unter diesen Umständen hat jede der vier Regierungen zugesagt, den drei anderen sobald als möglich, eine eingehende Darstellung über die zurückgestellten Punkte und über die beste Art des weiteren Vorgehens zuzustellen.

Der deutsche Staatssekretär des Neuern von Bülow gab Pressevertretern gegenüber seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Dinge eine solche Wendung genommen haben. Er fügte hinzu, er habe von Anfang an die Empfindung gehabt, daß die Lage zu verwickelt sei, als daß man die Beratungen darüber in drei Tagen erledigen könnte.

Der italienische Außenminister Grandi erklärte: „Das ist das Ende. Wir haben unser Bestes getan.“

Die französische Delegation hat mit Minister Mandin an der Spitze am 15. Uhr London verlassen. Vor der Abfahrt erklärte Mandin, er sei überzeugt, daß in der nächsten Zeit im Hinblick auf das Donauproblem etwas beschloffen werden müsse. Es sei nicht mehr die Zeit, Schwierigkeiten zu machen und Verzögerungen wegen der Frage der Reichs- und aus Vorarbeiten zur Geltung zu bringen. Außer Großbritanien seien sich die übrigen Nationen nicht genügend klar bewußt, welche Gefahr drohe.

„Ich bin Sozialist!“

Im ersten Wahlgang der Präsidentschaftswahl geschlagen, klammert sich Adolf Hitler an die Hoffnung, es werde ihm bei der zweiten Wahl am Sonntag doch noch gelingen, das Rennen zu gewinnen. Aber eben weil die Hoffnung nur eine schwache ist, selbst bei denen, die vor dem 13. April am siegesbewußtesten waren, fühlt sich die nationalsozialistische Agitation zu den kühnsten Wodsprüngen an Heuchelei und Verkommenheit der Gesinnung getrieben. 11,3 Millionen Stimmen hat Hitler bekommen, gegen 18,6 Millionen, die für Hindenburg votierten — dennoch wird das Spiel noch einmal versucht, das nur mit einem neuerlichen Fehlschritt für den Fajestienhäuptling enden kann. Aber er kombiniert so: 11,3 Millionen und die 2,5 Millionen Dästerbergstimmen, das macht fast 14 Millionen, zudem sollen etwa zweieinhalb Millionen Stimmen kommen, welche die Nazis der Hindenburgfront abzunehmen gedenken und hoffentlich fallen auch eine Anzahl abgeplitteter Thalmannstimmen Hitler zu. Die Rechnung entspringt kühnster Phantastik, aber tollster Ehrgeiz läßt Hitler nicht daran denken, daß ihr nur schlimmster Regenjammer folgen kann. So zieht er denn, um das Wahlgeld vielleicht doch noch zu wenden, alle Register betrügerischer Demagogie auf, streut mit vollen Händen Versprechungen aus, wobei er unter anderem auch mit dem Bekenntnis „Ich bin Sozialist!“ zu parodieren sucht. Hitler, der „Sozialist“ — da lachen sogar die Sünder.

Von allen Lügen, die Adolf schiefelweise produziert, ist dies die widerlichste. Wohl flötet er davon, es erscheine ihm unverständlich, eine Maschine mit Sorgfalt zu pflegen und zu behandeln, aber den edelsten Vertreter der Arbeit, den Menschen selbst verkommen zu lassen, aber aus hunderten von Aufzählungen Hitlers weiß man, daß er, der „Sozialist“, antizipal denkt als irgend ein schatzmacherischer Unternehmer, daß er in der Klasse der arbeitenden Menschen nur Verdienere sieht, daß er sie aus tiefer Seele — soweit von einer solchen bei dem Komödianten die Rede sein kann — haßt und verachtet und daß er diesen Haß gegen die Proletarier schon hegte, als er selber noch Bauarbeiter war, wie aus seinem Buche „Mein Kampf“ unzweideutig hervorgeht. Er haßt sie, weil er sich nach seinen kleinstädtischen Vorstellungen durch den „-hen Gedanken schon, dauernd ihr Schicksal teilen zu müssen, deklassiert ansah und darum hat er, der sich viel auf seine „gepflegten Hände“ einbildete, sich stets von seinen damaligen Klassenangehörigen ängstlich abgegrenzt, hat nie mit ihnen die geringste Gemeinschaft gesucht und nie hat ihn auch das Gefühl einer inneren Solidarität, irgendeiner Verbundenheit mit den Menschen beschlichen, die seine Kollegen waren und gleich ihm schwere Arbeit verrichten mußten. In seinem Buche rückschauend auf diese Zeit begehrt er die Nichtswürdigkeit, zu erklären, daß er — gegen die sozialistischen, die klassenbewußten Proletarier „von Ekel erfüllt“ war und sich fragte, „ob dies noch Menschen, wert einem großen Volke anzugehören“ seien und er nennt sie einen „Auswurf“, alles, weil er als Unorganisierte, also als Verräter an seiner Klasse sich auf dem Bau, auf dem er beschäftigt war, nicht halten konnte. Wie erhaben sich dieses aufgeblähte Nichts, das sich jetzt, um Arbeiterstimmen zu ergattern als „Sozialist“ ausgibt, über die arbeitenden Massen fühlt, hat er später wiederholt in brutaler und zynischer Weise gesagt, so indem er das Ziel, dem der sogenannte Nationalsozialismus zustrebt, in die Worte zusammenfaßt: „Wir wollen eine Herrenschicht ohne Mitleid an der Macht, die auf Grund ihrer besseren Rasse das Recht hat, ihre Herrschaft über die breite Masse rücksichtslos auszuüben“. Es gehört schon die servilste Bedientengestaltung und die

unausdenkbarste Verkommenheit dazu, einen Menschen, der so von den Profeten denkt, daß er sie als niedrige Rasse ansieht, als „Sozialisten“ gelten zu lassen.

Ein sauberer „Sozialist“ auch, der ebenso wie seine Unterführer es wiederholt gestanden hat, welche Rolle den Arbeitern und auch den Beamten in dem sagenhaften Dritten Reich zugeordnet ist! Hat nicht der Hauptmann Dr. Otto Wagener im Auftrage der Reichsleitung der Hitlerpartei vor einigen Monaten auf einer wirtschaftspolitischen Sondertagung „für führende Persönlichkeiten der Wirtschaft“ in Düsseldorf eine Rede gehalten, in der er ganz im Sinne Hitlers versicherte, seine Partei beabsichtige, wenn sie zur Herrschaft komme, die Arbeitsdienstpfllicht einzuführen, was so viel heißt, als daß der „Sozialismus“ Hitlers nichts geringeres anstrebt, als aus immerhin freien Arbeitern Arbeits-soldaten, nein, regelrechte Arbeits-sklaven zu machen, damit, wie es Dr. Wagener ausdrückte, „unserer Jugend zunächst wieder einmal beigebracht werde, daß es noch ein Oben und Unten gebe“. Die Unten sind, haben es zu bleiben, zu kuscheln und für einen Lohn zu dienen, den ihnen die, die Oben sind, gnädigst zugehen. Knecht hat Knecht zu bleiben — das ist der Sozialismus, mit dem die Nazis den Arbeitern „Brot und Freiheit“ bringen wollen! Aber halten wir uns an Hitler selbst. In derselben Rede, in der seine Dreistigkeit sich dazu verstieg, sich als „Sozialisten“ zu erklären, gab er gleich eine Stoffprobe seiner sozialen und sozialistischen Gesinnung. Parlamentarismus? Herrschaft der Masse? Das ist ihm die Herrschaft der Dummen und er sieht durch sie „die Zukunft unseres Volkes für schwerstens bedroht“. An Stelle des Parlamentarismus, der dem Volke die einzige Möglichkeit gibt, auf seine Geschichte Einfluß zu nehmen, will er „eine starke Autorität der Führung“ setzen. Brot und Freiheit heucheln die Nazis. Herr Hitler aber erklärt, wie er sich das vorstellt: „Ich halte es für notwendig, daß ein Volk zur Befestigung der Widerstände des Lebens planmäßig ge-härtet wird, genau so wie der einzelne Körper sich stählen muß, zum Widerstand gegen die Unbilden der Natur“. Ist das nicht prächtig? Da glauben jene Arbeiter und Angestellten, die verblendet genug sind, auf das Schrajengebröche der Nationalsozialisten zu vertrauen, im Dritten Reich, von dem die Jung und Krebs bei uns wohl eine Filiale zu errichten gedenken, werde ihnen ein besseres Los bereitet werden, als sie es unter dem „verroteten System“ der Demokratie bisher fanden; nichts da, sagt der Gottsoberste der Nazis, wenn wir siegen, werden wir euch „abhärten“ und „planmäßig“ noch dazu, damit ihr gegen die Widerstände des Lebens gerüstet seid. Also vermehrten Hunger und gesteigerte Not! Dazu also das Dritte Reich! Nun, denkfähige Arbeiter werden da der Meinung sein, daß die „Abhärtung“ schon heute von den Kapitalisten in durchaus ausreichendem Maße betrieben wird und daß es nicht gerade ihr höchstes Lebensideal sein kann, diese Abhärtung zu steigern und wie es der Nationalsozialismus

anstrebt, ihr auch noch die politische, wirtschaftliche und kulturell-geistige Knechtung anzufügen, die sie sogar unter das rechtliche Niveau von Kulis herabdrücken würde.

An die Abhärtung durch größere Verelendung und härtere Entbehrungen denkt Hitler natürlich nur bei den Profeten, die Oberen, die Kapitalisten und auch er und sein Stab sollen davon ausgenommen werden, von ihren Bräutern, ihren Freunden, ihren Schmausereien und ihrem Luxus soll ihnen nichts entgehen und wie sie sich ihr Leben im Dritten Reich einzurichten gedenken, davon geben wir an anderer Stelle bildhaft und dokumentarisch einen kleinen Beweis. ER, der Sozialist, zählt sich eben auch zur „besseren Rasse“, für den die niedere Rasse, von der falscheitlichen Hungerpeitsche angepörrt mit Bienenfleck den Honig sammeln muß, für eine solche Art von Sozialismus haben die da Oben selbstverständlich volles Verständnis, nicht so wie für den verruchten Marxismus, gegen den Hitler zu Felde reitet und der so vermessend ist, an der heiligen Eigentumsordnung zu rütteln und aus den Gerechten und Glenden auch Menschen machen zu wollen. Ein solches Mühen wie das Hitlers muß seinen

Lohn finden und er strömt in reicher Fülle aus den Geportzerten der Schmierindustriellen und Großagrarien auf den „Sozialisten“ nieder. Erst in den letzten Tagen waren es wieder 3 Millionen Mark, das sind 24 Millionen Kronen, die der berühmte Herr Thibissen als Munition für den zweiten Wahlgang beizustellen so gütig war, und auch der Erzkaifer Wilhelm läßt sich nicht spotten und glaubt auf das richtige Pferd zu setzen, wenn er sein Geld in die Hitlerbewegung hineinsteckt. Darum tritt sein Sohn neben den Stahl- und Eisenkönigen für die Wahl Hitlers ein, nachdem dieser längst schon vordem Liebling der deutschen Großkapitalisten, der ostelbischen Großgrundbesitzer und der französischen Rüstungsindustrie geworden ist.

Es wird sich am Sonntag zeigen, daß dem Faschistengeneral alles nichts nützt und ihm der zweite Zugtritt nicht erspart bleiben wird: „Ich bin Sozialist.“ Die gemeine Schmäherung des Begriffes Sozialismus, wie er von diesem politischen Schwindler verübt wird, durch eine förmliche Niederlage des nationalsozialistischen Dummzugs zu vergelten, das wird morgen, so hoffen wir, von der deutschen Arbeiterschaft bejagt werden!

Ottafriinger Waffenprozeß — vertagt!

Die Ankläger werden zu Angeklagten. — Heimwehr-Giftgasfabrikant Köhler gestern verhaftet.

Schon am zweiten Verhandlungstage wurde der Prozeß gegen die Mitglieder und Funktionäre der sozialdemokratischen Partei, welche im Zusammenhang mit dem Waffentaub im Ottafriinger Arbeiterheim vor Gericht gestellt wurden, vertagt! Bereits der erste Verhandlungstag hatte ergeben, daß es höchst bedenklich für die amtlichen Stellen war, die Heimwehrrüstungen zum Bürgerkrieg in aller Öffentlichkeit durch die Sozialdemokraten vor Gericht anstollen zu lassen.

Am Donnerstag hat der Verteidiger der Angeklagten, Genosse Nationalrat Dr. Eisler, die sensationelle Enthüllung gemacht, daß der ehemalige Assistent der Grazer Universität Dr. Wilhelm Köhler in Graz eine Fabrik leitet, aus welcher er die Hahnenschwänzer mit tausenden Handgranaten, Sprenggranaten und Giftgasgranaten beliefert. Nach der Einvernahme der Angeklagten legte Dr. Eisler Muster dieser Waffen und Photographien des Laboratoriums dem Gerichtshof vor.

Die Enthüllungen Dr. Eislers haben buchstäblich wie Bomben gewirkt. Der Gerichtshof zog sich zu einer längeren Beratung zurück; nach der Beratung erklärte der Vorsitzende, er werde jedenfalls genötigt sein, den Prozeß zu vertagen.

Das erste Ergebnis des Prozesses — Die Verhaftung eines Hahnenschwänzers.

eine Folge der Enthüllungen, lag gestern bereits vor. Die Grazer Polizeidirektion hat die Heimwehrwaffenfabrik ausgehoben und den Leiter verhaftet. Sie gibt darüber folgenden amtlichen Bericht heraus:

Die Bundespolizeidirektion Graz hat in Erfahrung gebracht, daß in dem vom ehemaligen Universitäts-Assistenten Dr. Wil-

helm Köhler gemieteten Laboratorium gefährliche Sprengstoffe oder Giftgase hergestellt werden. Es wurde daraufhin die vorläufige amtliche Verfestigung des Laboratoriums bis zur weiteren polizeilichen und sachmännlichen Untersuchung verfügt. Dr. Köhler hat bei seiner Einvernahme in Abrede gestellt, Sprengstoffe oder Giftgase erzeugt zu haben, jedoch zugegeben, gewisse Mengen Blechbüchsen mit Nitrogas gefüllt zu haben. Die sonstigen Erhebungen dauern fort.

Anklage nach dem Sprengstoffgesetz.

Die Anklage wirft allen sechs Beschuldigten, Leopold Pfeiffer, Philipp Kütt, Johann Stiepal, Hedwig Zippel, Josef Spanner und Hedwig Jordan das Verbrechen nach § 6 des Sprengstoffgesetzes vom Jahre 1885 vor, welches mit schwerem Kerker von fünf bis zehn Jahren bestraft wird. Dieses Gesetz ist ein Ausnahmegesetz aus der Anarchistenzeit. Drei der Angeklagten sind auch wegen Uebertretung des Waffengesetzes angeklagt.

Die Anklage beginnt mit der Feststellung, daß es in Oesterreich politische Selbstschützungsorganisationen gibt, von denen einige „insolge ihrer gegenseitigen Richtung wiederholt aneinandergeraten“. Zu ihnen gehört auch der im sozialdemokratischen Lager stehende Republikanische Schutzbund. Die Anklage schildert dann die Erhebungen, welche die Polizei vor der Hausdurchsuchung im Ottafriinger Arbeiterheim geführt hat, die Anhaltung eines Lastwagens, auf welchem elf Kisten zugeführte Hülsen mit Verschlüßdeckeln enthielten, welche der Form nach Handgranaten glichen, die in wenigen Sekunden (sogar) abgestrichelt werden können.

Während der Verhandlung bestreite es sich heranzuziehen, daß die Hülsen von allen möglichen Leuten, darunter auch von dem Sohn des Polizeileiters in Favoriten gelehrt worden waren, ohne daß jemand auf die

Idee gekommen wäre, es könnte sich um Handgranaten handeln. Dann werden die Lieferungen von Schmierbüchsen, für welche auch die beschlagnahmten Hülsen bestimmt waren, gelübert, welche von der Osenfabrik Stiepal und Zippel geliefert wurden. An demselben Tage, an dem die Hülsen beschlagnahmt wurden, hielt ein Wachmann in der Nähe des Ottafriinger Arbeiterheimes ein Pferdebesitzer an, auf welchem sechs Pakete mit 60 Maullbergewehren lagen; sie wurden beschlagnahmt.

Der Waffentaub.

Am 11. Jänner durchsuchte die Polizei das Arbeiterheim vom Tachboden bis zum Keller; das Ergebnis war gering, hinter einem Podium wurden zwei Sturmweiser und zwei Bajonette gefunden.

Am Tage darauf erschien die Kommission wieder im Arbeiterheim. Eine große Anzahl von Kriminalbeamten besetzte sie. Die Postkisten verlangten vom Verwalter des Arbeiterheimes, Philipp Kütt, in den Räumlichkeiten des Kellers geführt zu werden. Sie brachen dort eine Mauer durch und fanden in einem Raum, in welchem eine Leiter zu einer Falltür an der Decke führte. Durch diese Falltür gelangten sie in einen Raum, in dem Waffen und Material gefunden wurden.

Beschlagnahmt wurden 717 Gewehre, 8 Maschinengewehre, 131 Bajonette, 45.000 Stück Gewehrmunition, 519 Spaten, 960 abgestrichelte und 102 leere Handgranaten, weiter zwei Holzkisten mit ein Kilogramm einer Sprengladung, Färbeschwüre und Chemikalien, von denen die Anklage behauptet, daß sie zur Anfertigung von Gaslampenmitteln dienen sollten. Die Handgranaten waren zum Teil aus Schmierbüchsen, zum Teil aus Gasrohrknie hergestellt.

Kußendem fand sich in dem Raum eine Blechdose, in der verschiedene Dokumente verwahrt waren. Als den in den Schriftstücken wiederholt genannten „Pfeifer“ verhaftete die Polizei den Beamten der Gaswerke Leopold Pfeiffer unter dem Verdacht, daß er den Sprengstoff für die Handgranaten erzeugt habe.

Das Verhör

war für den Staatsanwalt nicht befriedigend. Die Angeklagten antworteten ruhig, einige mit Humor, so daß die Verhandlung stellenweise durch Belächer der Juchzer unterbrochen war. Philipp Kütt, der Verwalter des Arbeiterheimes, erklärt, nicht zu wissen, wie die Waffen in das Versteck kamen, da seine Aufgabe in der Geschäftsführung des Restaurants und des Theatersaales bestand. Die Anklage gegen ihn stützt sich auf Mutmaßungen. Spanner und Jordan, die den Transport der Schmierbüchsen vollzogen, glauben, daß es sich um Maschinenbestandteile handelte. Den Auftrag zum Transport belahen sie von einem Manne, der Spanner aus dem Arbeitslohnzahl kannte und der „Pinker“ genannt wurde; diesen konnte die Polizei nicht ermitteln. Spanner antwortet dem Staatsanwalt, der wissen will, wo „Pinker“ ist: „Wir haben doch eine Polizei, die alles weiß, die wird ihn schon finden.“

Stiepal und Franz Zippel, die Fabrikanten der Schmierbüchsen, erhielten den Auftrag von einem gewissen Eichter, den sie nicht näher kennen und der angeblich die Hülsen seien für die Bundesbahnen bestimmt.

Als nächster wird der Angeklagte Pfeiffer verhört, welcher dem Schutzbund einen von ihm erfindenen Rebellstopp angeboten hat, jedoch ohne Erfolg, da die Proben mißlungen. Der Staatsanwalt stellt die komische Frage, warum sich Pfeiffer eigentlich für den Schutzbund interessiere, woher seine Sympathie für ihn komme.

Angelt: „Ich bin doch Sozialist. Warum sollte ich da nicht Sympathie für die Schutzorganisation der Sozialdemokraten haben?“

Jan Hus / Der letzte Tag

Ein geschichtlicher Roman v. Oskar Wöhrl

Bei diesen Worten ist sein Antlitz breitschichtig zur Sonne gewendet. Wie ein verklärter Märtyrer, schon hinausgehoben über Peinigung und Schmerzen, steht er da.

Der Marschall ballt die Fäustel und zerknüllt während den pergamentenen Bettel.

„So brenne denn, baldstarriger Schurke!“

Er wendet brüsk und reitet in den freien Platz im Kreis zurück, dichtauf gefolgt vom Pfalzgrafen Ludwig, der sich noch immer die Lippen zerbeißt und vor sich hinstarrt:

„Sigmund hat doch recht gehabt. Wärrdächtigen Gotts, an dieser Ketzerstube ist Dopsen und Kalz verloren! Schad um das schöne Rhenholz!“

Nun jögert Ammon Weilli nicht länger.

Er nimmt die schwebenden Fackeln aus dem Feuer, verteilt sie an seine drei Gefellen, wartet ein paar Augenblicke, bis jeder an seinem Platz ist und schreit dann: „Feuer herfür!“

In diesem Augenblicke wird von allen vier Seiten der Holzstoß entzündet.

Rauch wällt, eine Flamme stellt auf, gleichzeitig mit ihr ein befreites „Ah!“ von zehntausend Stämmen.

Wag der Haujen doch flammen! Er verdrennt eine Anzahl von Sünden mit; denn jedem der Zuschauer am grausigen Keherbrand ist von der Kirche ein vollkommener Ablass verhandet.

„Ach, nicht so stürmisch, Herr Peter! Ach, kennst du uns nicht mehr? Hier, Herr Jan Brogemisch, Ritter und ehrenf. Gesandter Herzog Witalds, und hier daneben mich selber, des Gesandten Gesandten in voller Größe, mächtigen

Kopfs und, gottlob, in vollem Krafte und Saft meines Mundes! Wir hatten uns doch auf heute nachmittag verabredet! Wenn wir auch nicht immer kommen, wozu wären wir Ritter?! Manchmal kommen wir. Heute war so ein Fall. Pünktlich noch den Schattenstab standen wir da vor der steinernen Arche, mühsam durchgefragt. Wer oder nicht da ist, seid ihr, die böhmischen Herren. Wir müssen uns wundern, das Haus steht offen. Sperrangelweil klappern alle Türen. Wir hätten euch in großer Gemächlichkeit den ganzen Kram forttragen können, kein Hund würde sich gemußt haben, kein Hahn hätte danach gekräht, keine Hähnin. Aber wir Ritter, wir stehen nicht, haben wir nicht nötig, wir nehmen nur, was uns von allein in die Hand geflogen kommt. Was sagst du, Herr, Geld mußt du holen? Daber so eilig? Was, der Rat hat euch festgesetzt? Was willst er an Pön? Pünz Schillinge Pfenninge für jeden? Ja, soviel Geld hat Witalds Gesandtschaft noch, das wäre gelacht. Das schüttelt sie aus dem Hemdärmel raus, mag sie auch tonnenweise eingepöfelte Wijente mit sich führen! Ich helfe dir gern aus. Was, morgen zurückzohlen? Nein, Herr Peter, das hat Zeit! Unsere Sache mit den Deutschorden wird, wenn nicht alles künst, den bekannten Schneideweg gehen. Wir werden also Gelegenheit haben, uns diesen nützlichen Ort, dieses gewännte Kennerwäldchen, von innen bis in den letzten Ziegelstein hinein zu betrauchen. Eilt darum nicht mit dem Wiedergöben! Keinen Dank, keine Urjahe! Zable zurück, wenn es dich drückt, eher nicht! Was, du willst schon weiter, Herr? Was, des Ret — ah, des Magisters wegen? Hat keinen Zweck mehr, Herr Peter. Da kannst du eilen, soviel du willst, all deine Eile kommt zu spät! Vor gut zwei Stunden haben sie ihn ausgeführt. Du wunderst dich über diese Post? Ich wundere mich nicht. Ob, die Pfaffen haben es eilig, daß ihre Sentenzen möglichst ungeschämt ausgeführt werden. Das ist eine pfäffische Rational-Eigenmächtigkeit! Die

Brüderchaft vom irdischen Kommerzial fürchtet, Gottes Finger könne sich in die Spalte zwischen Urteil und Vollzug klemmen. Deshalb suchte sie sie möglichst schnell zu halten! Sie traut ihrem obersten Schwabaler nicht über den Weg. Darum die geistliche Eile! Sie legen an Geschwindigkeit das zu, was ihnen vielleicht an Rechtsgründen mangelt. Allen Respekt vor deinem Magister, Herr! Der hat sich ordentlich mit der jaulenden Meute herumgedreht! Wenn jeder von uns rechts der Melmel nur den fünften Teil seines Kampfes hätte, diese Ordenshunde würden längst keine gezogen haben und wären abgeschwemmt aus der pfäffluffigen Badenabhangend! Aber uns in Schamaiten und in Aufschaiten wachsen die Muskeln meist erst beim Schnaps, sag selber, Herr, wären wir sonst Ritter?! So ein Honigschnaps, in der Lat, der erklärt Vieles! Was, ob ich dabei war? Will ich meinen, von der ersten Minute an. Hier, mein Herr Brogemisch war auch dabei. Keine zwanzig Schritte sahst du ab. Ich kann dir versichern, Herr Peter, das war ein Gemacht und Theater! Für teures Geld kriegst du kein besseres zu sehen! Was er alles gesagt hat? Das schreibe ich in zwanzig Büchern nicht aus! Weist du, ich hab' gestern etwas allzu sehr in die Kamme gebilzt, daher brummt mir heut noch ein wenig der Julluf-Kopf vor all der Lateinlichkeit. Ich hab' das Pfaffengetöse nur zum allergeringsten Teil verstanden. Aber gesehen hab ich, Herr Peter, gesehen, und diesen leuten Austritt, Verhuns mag mich zerspalten, kann ich nicht vergessen und soll' ich zehnumal älter werden als Reschulalems alleraltestes Hübnertange. Weist du, Herr Peter, mitten im Chor ein Gerüst, darauf stand er zum Schluß und sieben Bischöfe standen um ihn herum und pfaffierten ihn aus all Priestergewändern. Ganz recht, genau so, als ob er an den Altar sollte, um Messe zu halten. Sogar die Stola hatte er an und den Abendmahlsleib in den Händen. Jammoh, ja,

wohl, das haben sie weidlich versucht mit dem Widerruf. Mit spitzen Schnäbeln und speichlichem Gekreisch sind sie auf ihn eingedrungen. Ihre Zähne haben sie gegen ihn ausgepörrt, wie überstessene Reiber ihre Kräfte. Nein, genügt hat es nicht. Er hat ihnen widerstanden wie ein Kreuzfahrer den Sarazenen. Da haben sie ihn vom Gerüst gezerrt, wütend; eins zwei hoppo, war er herunter. Da ging's erst recht los, Herr Peter, das sollst du gesehen haben! Einer der sieben nahm ihm den Reich aus den Händen und schrie durch die Ritze: „Du vermaledeiter Judas, warum hast du verlassen den Rat des Friedens und dich mit den Juden vereinbart? Wir nehmen dir diesen Reich der Erlösung, gefüllt mit dem Blut Jesu Christi!“ Das war das Stichwort für die andern. Auch die sind mit scharfen Worten und scharfen Klauen über ihn hergefallen und haben ihm das priesterliche Ornat vom Leibe gerissen. Was? Ja, zu Fegen ging's, sag ich dir, es blieb kein Juden davon ganz! Aber als sie daran gingen, ihm die Lomsur zu zerstören, da haben sie einen Faust und ein Jähnefleischen daraus gemacht, wie Hunde um den blutigen Knochen. Sie waren uneins, sollten sie ihm die Platte mit dem Schermesser werten oder mit der Schere beschneiden. So laut wurde der keifige Streit, daß der König vom Stuhl auffand und herzutrat zum Schlichten. Du siehst, hat da dein Magister zum König g'sagt. Sie sind alle gleich grausam gegen mich, können aber nicht darüber einig werden, wie sie ihre Grausamkeit an mir verüben wollen!“ Und der König, meinst du? Nein, eine Antwort hat er nicht gegeben. Es sei denn, daß du sein Antwort werden als eine Antwort nimmst. Er hat, als Hus ihn anblickte, sich abgewendet und ist wieder zurück, seinem Stuhl zu. Die Bischöfe? Die haben schließlich zur Schere gegriffen, dachten dem Magister den Kopf recht schänderlich tief, wucherten ihm einen großen Stern ins Haar und zerstörten ihm auf diese Weise die Priesterlatze. (Fortsetzung folgt.)

Demission Mlcohs.

Prag, 8. April. Das tschechoslowakische Pressbüro gibt spät nachts der Provinzpresse als „Verlautbarung“ die Nachricht weiter, daß der Eisenbahnminister Mlcohs dem Ministerpräsidenten seine Demission gegeben habe und Udrzal diesbezüglich bereits mit dem Präsidenten der Republik verhandelt habe.

Staatsanwalt: Wie kamen Sie dazu, Vorschläge für Kampfmittel zu machen?

Angell: Ich habe das italienische Beispiel vor mir gesehen. Die Vandalenfälle im Burgenland. Die reaktionären Ueberfälle auf Arbeiter in Desterreich. Die Nützlichkeiten der Heimwehr...

Staatsanwalt: Aber das war doch alles viel später. (Gelächter im Auditorium.)

Angell: Welches Wissen war der Faschismus schon 1922 in Italien an der Macht.

Staatsanwalt: Aber die Heimwehr brüht doch erst seit Juli 1927. (Wieder Gelächter im Auditorium.)

Vertheidiger Dr. Eisler: Schlicht unterrichtet!...

Angell: Jeder Sozialist sagt sich, die Arbeiterkassette muß zur Abwehr gerichtet sein. Ich bin im Krieg freiwillig eingedrückt, ich habe den Kriegsgelohn empfangen, erst 1917 bin ich wissend geworden wie Hunderttausende. Mir wollen nicht, daß die Bergangehen sich wiederholen...

Dr. Eislers Gegenangriff.

Dramatisch gestaltete sich der Schluß der Verhandlung. Als der Vorsitzende die Verhandlung auf morgen vertagen wollte, erhob sich der Vertheidiger Dr. Eisler und kündet an, daß er bereits in diesem Stadium des Prozesses eine erhebliche Anzahl von Beweisunterlagen stellen müsse.

Er stelle unter Beweis, daß es sich bei den Angeklagten nur um Vorbereitungen zur Abwehr von Angriffen handele, die dem Leben, dem Eigentum und der Gesundheit von Menschen drohen. Wohl sei dieser Schutz in erster Linie Aufgabe der gesetzlichen Behörden; im Falle des Versagens oder der Unzulänglichkeit der Behörden aber, im Falle eines offenkundigen Notstandes sei jeder Bedrohte berechtigt, für seinen eigenen Schutz Abwehrmaßnahmen zu ergreifen.

Er legt unter großer Bewegung des Auditoriums drei Handgranaten auf den Gerichtstisch, wie sie seit Jahren in den Kellern der Heimwehr hergestellt werden, ohne daß die Behörde, die davon weiß, je eingegriffen habe. Er übergibt dem Gericht Photographien von dem Grazer Heimwehrlaboratorium des Dr. Köhler und erklärt, von den drei vorgelegten Handgranaten sei eine mit Giftgas, die andere mit einem hochbrisanten Sprengstoff und die dritte mit Pikrinsäure gefüllt. Diese Typen wurden bis in die allerletzte Zeit zu vielen Tausenden hergestellt und mit ihnen sind die verschiedenen Heimwehrgruppen beliefert worden. Aber keine Behörde hat sich gekümmert, die dagegen eingeschritten wäre. Das seien wohl genügend Beweise dafür, daß jeder Republikaner eines Angriffes gewärtig sein müsse, weil die Behörden schandvoll versagen!

Dr. Eisler verweist weiter darauf, daß am 12. September 1931 in Ziermarz allein 10 bis 11.000 mit Maschinengewehren, Gewehren und Handgranaten bewaffnete Heimwehrleute ausgerückt seien, um die bestehende Staatsordnung zu stürzen. Wüßte man nicht von ihnen auch nur wegen Ueberzeugung des Waffenbesitzes, geschweige denn wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz angeklagt. Ein Mitglied der tschechischen Landesregierung übermittelte dem Generalinspektionskommando ein genaues Verzeichnis von Waffenlagern des Heimatwaches, aber dem Anzeiger wurde bald amtlich mitgeteilt, daß keine Anzeige nicht zur Kenntnis genommen werden könne, weil das Generalinspektionskommando keine Sicherheitsbehörde sei.

In Linz wurden bei der Heimwehr Gasbomben gefunden und mußten beschlagnahmt werden. Das Gericht hat nun erklärt, daß diese Gasbomben — Gasbomben! — dazu bestimmt waren, die Geschäftere vor Angriffen zu schützen. Dr. Eisler beantragt die Herbeiführung dieses Aktes, damit festgestellt werde, ob in Linz und in Wien polizeiliche Recht gilt.

Eisler stellt weitere Anträge auf Einvernahme des Landeshauptmannes Dr. Kniel und Dr. Schöberl über die Tatsache, daß bei Schöberl Kniel und der Bischof von Graz erschienen und von ihm als dem Leiter des gesamten österreichischen Sicherheitsdienstes verlangten, er möge sich an die Spitze des bewaffneten Patzschs stellen. Er beantragt die Befragung der Zeugen, ob auch nur einer dieser Angeklagten und Mordkämpferin verhaftet oder auch nur eine Anzeige gegen ihn erhoben wurde. Keinem einzigen wurde ein Doar gestimmt. Wo waren da die Staatsanwälte? (Große Bewegung im Saal.)

Der Prozeß am zweiten Verhandlungstag wurde Freitag vormittags gegen alle Erwartung auf unbestimmte Zeit zum Zwecke weiterer Erhebungen, Einvernahme weiterer Zeugen sowie zwecks Beschaffung behördlicher Unterlagen über das Waffenlager der Heimwehren in Loeben und über die geistern in Graz aufgebaute Handgranatenwerkstätte vertagt. Der Hauptangeklagte des Wiener Prozesses der Schubbundfunktionäre Pfeiffer wurde gleichzeitig in Freiheit gesetzt.

Durch diesen Beschluß hat das Gericht fast allen Anträgen der Vertheidigung die Unterstützung, die dahin gingen, die Unterbindung über die Waffen des republikanischen Schubundes auch auf die Waffenslager und die Bewaffnung der Heimwehr anzudeuten.

Hakenkreuz und Sowjetstern

Die Kampfgefährten im Brüxer Streik.

Was haben die Arbeiter von diesem Bündnis zu erwarten?

Aus welcher Zeitung ist das folgende Zitat entnommen?

Ununterbrochen treffen die Züge der streikenden Bergarbeiter den ganzen Vormittag hindurch in Brüx ein. Die Ordner versehen ihren Dienst musterhaft und der Marsch auf Brüx vollzieht sich in hervorragender Disziplin. Die Massen sind erfüllt von entschlossenem Kampfsgeist und nirgends merkt man etwas von Streitmüdigkeit. Ungeheuer ist die Empörung gegen die Führer der sozialdemokratischen Gewerkschaften, die den Dolchstoß gegen den Streik im Hinterhale führten. Selbst sozialdemokratisch organisierte Arbeiter geben ihrer Meinung über dieses Verhalten der blutigen Führer ganz offen und rückhaltlos Ausdruck.

Man erinnert sich in diesem Zusammenhang an die Methoden, die im letzten Streikbroschüre enthalten wurden und mit denen der große Bergarbeiterstreik abgewürgt wurde, als Streikführer Eisenbahnminister war. Kein Bergarbeiter hat heute mehr Vertrauen in die sozialdemokratische Führerschaft beider Nationen.

Nicht, wie jedermann glauben würde, aus der kommunistischen Presse, sondern aus dem bis vor wenigen Tagen noch mit dem Hakenkreuz gezeichneten nationalsozialistischen „Tag“. Aber es ist durchaus die Diffusion der Rubelpresse.

Mit der gemeinsamen Aktion der Hakenkreuzler und Kommunisten im nordwestböhmischen Kohlenrevier schließt ein Prozeß logisch ab, der sich seit Jahren vorbereitet hat. Die Sozialdemokratie hat ihre warnende Stimme seit langem erhoben und die Arbeiter auf das Doppelspiel aufmerksam gemacht, das von den Kommunisten gerrieben wurde, die auf der einen Seite die Hakenkreuzler angriffen und sich gegenseitlich mit ihnen prügelten, andererseits aber mit ihnen gemeinsam gegen die Sozialdemokratie kämpften. Jahrelang war die kommunistische Propaganda der Brunnens, aus dem die Nazipresse mit Argumenten gespeist wurde. Der Kommunismus war der Wegbauer der Hakenkreuzerei in zahllosen Betrieben und Gemeinden. Wie auf tschechischer Seite der Kommunismus den Faschismus großgezüchtet hat — man denke nur an Ost- und den Abfall der kommunistischen Bergarbeitergewerkschaft, die mit samt ihrem Sekretär und einem Großteil der Mitglieder zu den Faschisten übergelaufen ist! — so hat man auf deutscher Seite die Entwicklung verfolgen können, daß der Kommunismus die Rekrutenschule der Hakenkreuzerei war. Zahlenmäßig hat sich in unzähligen Fällen das Ueberlaufen der kommunistischen Parteigänger zu den Nazis feststellen lassen.

Nun sind sie endlich auch zur gemeinsamen Aktion gekommen und die Arbeiter können schon an der Tatsache dieser Bundesgenossenschaft ermessen, was sie von dem Kampf zu erwarten haben, der im Zeichen von Hakenkreuz und Sowjetstern zur höheren Ehre Hitlers und Stalins geführt wird.

Herr Hans Knirsch — Vorkämpfer der Bergarbeiter!

So ist der alte, inzwischen freilich von Jung und Krebs abgedankte und als Dekorationsfigur in Reserve gestellte Naziführer Knirsch plötzlich zum Führer der Dux-Brüxer Bergarbeiter geworden. Sollte Herr Knirsch sich wirklich so gewandelt haben? Es wird immerhin im Dux-Brüxer Revier noch einige Bergarbeiter geben, die sich des Aufstieges des Herrn Knirsch erinnern. Im Jahre 1911 wurde Herr Knirsch zum erstenmal in den Reichsrat gewählt, im Bergarbeiterwahlkreis Dux-Karbitz. Er war der Gegenkandidat gegen einen Metallarbeiter, unseren Genossen Beer, dem Kandidaten der Grubenbarone, und

als Sammellandkandidat der deutschnationalen Bourgeoisie war Herr Knirsch in Dux und Karbitz geradezu Kandidat der Grubenbarone.

Für ihn, wie für die anderen deutschnationalen Kandidaten des Dux-Brüxer Gebietes (so für Herrn Kroh, den Gegenkandidaten des Bergarbeiter-Vertrauensmannes Ebert im Wahlkreis Görkau-Oberleutensdorf-Offel) wurde der ganze Apparat der Grubenbourgeoisie eingesetzt. Die Ingenieure und Betriebsleiter der Schächte waren die Hauptagitatoren für Herrn Knirsch, wie ja zur selben Zeit in Ostrau und Witschowitz die Rothschild-Witzel-Konzerne die Berg- und Metallarbeiter terrorisierten, um sie in geschlossenen Kolonnen für die Wahl der Licht und Jung an die Urne zu führen.

Herr Knirsch hat sich des Vertrauens der Bergarbeiter würdig erwiesen.

Er hat im Wiener Parlament für das Kriegsdienstleistungsgesetz gestimmt, das den Bergarbeitern im Kriege so schwere Lasten, so unmenslichen Druck auferlegte.

Die Bergarbeiter, die damals von den Offizieren geschwänzt, eingeperrt und geprügelt wurden, mögen sich nur an ihren Protektor Knirsch erinnern, der war für das Gesetz gestimmt, aber nichts zur Abhilfe der Leiden der Arbeiter unternommen hat und der jahrelang in Dux der Redakteur des ordinärsten und gewöhnlichsten arbeiterfeindlichen Blattes, der „Volkstimme“ gewesen ist, die für die Bergarbeiter nur Haß und Hohn übrig hatte!

Um den deutschen Arbeitsplaz?

Die Nazi stellen in den Vordergrund ihrer Agitation besonders den Kampf um den deutschen Arbeitsplaz. Sie hehen gegen die Sozialdemokraten, die angeblich durch Verhöhnung der Gruben die deutschen Arbeiter um ihr Brot bringen wollen. Aber in einer Reihe mit den Nazi stehen jene tschechischnationalen Arbeiter, deren Streikforderung gerade der Hinauswurf der deutschen Arbeiter ist. In einer Reihe von Versammlungen haben diese tschechischen Chauvinisten — auch die Kommunisten sind ja gerade im Brüxer Revier oft wilde Chauvins, ehemalige Umladernisten und Wredsky-Leute — als Forderung aufgestellt: Keine Kündigung von tschechischen Arbeitern; Abbau auf Kosten der deutschen Bergarbeiter!

In dieser Gesellschaft wollen die Nazi den deutschen Arbeitsplaz verteidigen und das ist mindestens so tragikomisch wie die andere Tatsache, daß die Kommunisten in Gemeinschaft mit den Nazi den revolutionären Klassenkampf führen wollen.

Für den Sieg der Grubenflaven?

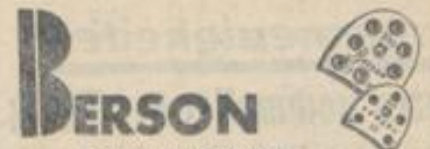
Zeit die kommunistische Partei besteht und die Arbeiter von Katastrophe zu Katastrophe verführt, hat sie noch keinen Streik der Arbeiter wegen geführt, sondern jeden nur der moskowitzischen Auftraggeber zuliebe, die eine „Aktion“ verlangen und die Herren Unterführer hinauswerfen, wenn keine Aktion gelingt. Nicht um den Arbeitsplaz der Bergarbeiter zu kämpfen, kämpfen die Kommunisten im Brüxer Revier, sondern um den Arbeitsplaz der Reimann, Gutmann und Konsortien zu schützen. Damit die Herren von Moskau ein paar Monate länger geduldet werden, muß es eine Aktion geben und die Rot der Bergarbeiter ist ihnen gerade gut genug, ihren eigenen Ehrgeiz auf Kosten der Arbeiterschaft zu befriedigen. Daß sie sich mit den Hakenkreuzern zusammenschließen, daß in der Presse des Herrn Krebs und in der des Herrn Reimann die gleichen Phrasen wiederkehren, sagt ja alles. Sie sind ein Herz und eine Seele!

Es herrscht Kampf Stimmung und der selte Wille durchzuhalten. („Tag.“)

Diesmal gibt es kein Nachgeben bis zum Siege. („Vorwärts.“)

Den Grubenbaronen, der Regierung und den verräterischen reformistischen Führern zu zeigen, daß die Brüxer Bergarbeiter in absoluter Geschlossenheit hinter ihrer Zentralstreikleitung stehen und daß sie den Kampf mit derselben Geschlossenheit und mit demselben Mut bis zum Siege weiterführen werden, mit dem sie bisher in ihrem heldenhafte Kampfe ausgeharrt haben.“ („Vorwärts.“)

In diesem Augenblicke erkennen die Vertrauensmänner der DRSAP, Groß-Aussig die Bedeutung dieses Streiks für die gesamte übrige Arbeiterschaft. Sie sprechen den um ihre Existenz kämpfenden Bergarbeitern Sympathie und Anerkennung aus und sind bereit, ihren Kampf mit allen Mitteln zu unterstützen. Sie können nicht verstehen, warum die Regierung die zentrale Streikleitung aufgelöst hat, denn es kann doch nicht die Aufgabe der Regierung sein, das einfach an-



Berson GUMMIABSATZE - die Lebensversicherung für Ihre Schuhe!

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Beim Schumacher fachmännisch befestigt. Dauerhafter als Leder.

zuerkennen, was die Grubenarbeiter und die sozialdemokratischen Verbände im goldenen Verein beschloßen haben.“ („Tag.“)

Wohin kann diese Kampfgemeinschaft die Arbeiter führen? Angenommen, die Kommunisten wollten den Erfolg der Bergarbeiter — können die Hakenkreuzler, die im Dienste der Grubenbarone groß geworden sind, die in Deutschland eben ihren Entscheidungslampf gegen die Arbeiter ausfechten, einen wirklichen Erfolg der Bergarbeiter anstreben? Angenommen, die Nazi wollten den deutschen Arbeitsplaz verteidigen — können sie das im Bunde mit den tschechischen Nationalsozialisten? Nein, hier wird die Arbeiterschaft in der gewissenlosesten Weise mißbraucht, um den kommunistischen Führern und den Agitationsbedürfnissen der Nazi zu dienen; jene brauchen eine „revolutionäre Aktion“, um vor Stalin parodieren zu können, diese brauchen eine Reinigungskur von ihrer Vergangenheit, in der wahrhaft der Streikbruch eine größere Rolle gespielt hat als der Streik. Die Bergarbeiter, die sich von Herrn Knirsch, dem ehemaligen Kandidaten der Grubenbourgeoisie, von Herrn Minister a. D. Wredsky und von Herrn Volkskommissar in der Pauli Reimann in einen Kampf führen ließ, den jeder von diesen Herren mit einer anderen Absicht begünstigt hat, wird, wenn kein Wunder geschieht, ihre Vertrauensseligkeit leider schwer zu büßen haben!

Parlamentarischer Kohlenausfluß

von den Sozialdemokraten gefordert

Prag, 8. April. Die deutschen und tschechischen Sozialdemokraten haben gestern im Parlament einen gemeinsamen Antrag der Genossen Binovec, Chalupnik, Kremser, Kaufmann, Klein, Veclo und Chobot eingebracht, der die Errichtung eines Ausschusses für Fragen der Kohlenwirtschaft verlangt.

Die Antragsteller beantragen, das Abgeordnetenhaus möge nach § 22 der Geschäftsordnung einen eigenen Parliamentsausschuß zur Prüfung und Verhandlung der Fragen der Kohlenproduktion und der Kohlenbewirtschaftung einzusetzen. Der Ausschuß soll aus 32 Mitgliedern bestehen.

Rund um die Stodawer

Prag, 8. April. Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, daß die Meldung eines Prozeß Blattes über einen Zusammenhang zwischen der französischen Anleihe und den Stodawerwerken oder der sie finanzierend unterstützenden Gruppe sowie auch die daran geknüpften Kombinationen Stodawer Grundbauge entbehren.

Wachselurlaube im Ostrauer Revier.

Bermittlungsvorschlag des Arbeitsministeriums in einer Nachsitzung angenommen.

Prag, 8. April. (C. F. B.) Gestern fanden den ganzen Tag hindurch im Ministerium für öffentliche Arbeiten Verhandlungen statt, um eine Lösung des Ostrauer Konfliktes zwischen der Direktorenkonferenz und den Vertretern der Bergarbeiter-Gewerkschaftsorganisationen zu finden. Die Verhandlungen zogen sich bis in die Frühstunden des heutigen Tages hin und erst um 2 Uhr früh wurde ein Vermittlungsvorschlag des den Vorsitz führenden Ministerialrates Dr. Kurz angenommen.

Bezüglich der Einführung von Wechselurlauben hatten sich die Parteien bereits vorher geeinigt. Die Angelegenheit wird so geregelt, daß es in einer Massenentlassung im Ostrau-Karwiner Revier bis Ende dieses Jahres überhaupt nicht kommen wird. Dagegen wird jener Teil der Arbeiterschaft, der überschüssig ist, auf unbezahlten abwechselnden Urlaub geschickt.

Dieser Urlaub wird stets auf einen Monat erfolgen, nach es wird darauf gesehen werden, daß er unter der Arbeiterschaft gerecht verteilt wird. Die Zeit diesesurlaubes darf nicht ununterbrochen länger als einen Monat dauern und darf nicht mit dem Kalendermonat zusammenfallen. Nach jeder Urlaubszeit wird aus dem Durchschnitt des Reviers wenigstens eine doppelte Beschäftigungszeit folgen. Die auf Wechselurlaub befindlichen Arbeiter werden bei der Revierbrüderlade nicht abgemeldet werden, so daß sie während der Urlaubszeit ordentliche Mitglieder sowohl der Revierbrüderlade (Krankenabteilung) wie der Zentralbrüderlade (Versorgungsabteilung der Revierbrüderlade) bleiben und nicht die aus den Bestimmungen der Gesetze und des Kollektivvertrages sich ergebenden Ansprüche verlieren.

Während der Zeit des Wechselurlaubes wird der volle Beitrag für die Versorgungsver-

sicherung bezahlt werden. Der Anteil des Mitglieds- und des Arbeitgeberbeitrages erfährt keine Änderung.

Die Arbeiter, die arbeiten werden, werden, soweit dies die Abzahnmöglichkeiten zulassen, vier bis sechs Schichten in der Woche beschäftigt werden. Wenn wegen Abzahnung nicht einmal vier Tage in der Woche gearbeitet werden kann, zeigt dies die Betriebsverwaltung mit Angabe der Gründe unverzüglich dem Revierbergamt in Währ.-Ostrau an.

Dieses Abkommen über die Wechselurlaube gilt bis 31. Dezember 1932. Außer dem bereits erwähnten Vermittlungsvorschlag wurde ein Einvernehmen in Angelegenheit einiger Änderungen des Kollektivvertrages erzielt.

Von diesen Änderungen sind anzuführen:

1. Die Grundlöhne der Gruben- und Obertagsarbeiter haben keine Änderung erfahren. Bei den Grubenarbeitern tritt eine bestimmte Herabsetzung der Löhne durch Verminderung des Zuschlages für die Leistung ein, welcher nunmehr auf zwei Kronen für jeden Meterzeiner über der durchschnittlichen Revierleistung von 7.57 Zentner pro Schicht festgesetzt wird. Dabei bleiben allerdings die Methoden in Geltung, nach denen dieser Leistungszuschlag berechnet wird.

2. Die durch den bisher geltenden Kollektivvertrag festgesetzte Samstagzulage wird aufgehoben. (Zur der letzten Zeit hat am Samstag überhaupt nur ein geringer Bruchteil der Belegschaft gearbeitet.)

3. An Stelle der Deputatslöhne können auch Prilets oder Vuleiten ausgegeben werden. Bei der Prilets- und Vuleitenausgabe erhöht sich deren Menge um 10 Prozent.

Tagesneuigkeiten

Schweres Hochwasser der Theiß.

Užhorod, 8. April. Heute früh erreichte der Wasserstand des Theißflusses bei Gen den Anlaufpunkt von 772 Zentimeter, das ist um 2 Zentimeter mehr als im Jahre 1919. Der von der Genossenschaft in Berehiv organisierte Schuttdienst wacht Tag und Nacht zwecks Beobachtung des Wasserstandes. An der Strömung treiben ganze Häuser, Dächer, die Leichen von ertrunkenem Vieh etc. Western nachmittags wurde von der ungarischen Seite Sturmkläuten vernommen, so daß man glaubt, daß die den ischodofotowischen Gemeinden Gen und Salore gegenüberliegenden ungarischen Dörfer bedroht sind. Auf ungarischer Seite sollen zwei Personen ertrunken sein.

Kaschau, 8. April. Die schilowalischen Flüsse weisen im allgemeinen eine sinkende Tendenz mit Ausnahme der Theiß und des Bodrag. Bei Cop steht die Theiß 722 Zentimeter über dem Normal, so daß gegenüber gestern die Wasserfläche um 24 Zentimeter gestiegen ist. In Szeged betrug der Wasserstand des Bodrag heute früh 710 über dem Normal, was eine Steigerung um 14 Zentimeter bedeutet. Die Theiß steigt flüchtig um 2 bis 3 Zentimeter. Da man für heute auf diesen Anstieg den Höchststand erwartet, wurde der Schuttdienst verstärkt. Der Ladorec-Fluß ist im Sinken begriffen, auch der Hornad-Fluß hat einen Rückgang um 50 Zentimeter aufzuweisen, so daß hier keine Gefahr mehr droht.

Preßburg, 8. April. Das Landes-Hydrographische Institut meldet: Die Latorica ist in Cop innerhalb der letzten 24 Stunden um 8 Zentimeter auf 188 Zentimeter gefallen, unterhalb von Cop ist sie jedoch noch mäßig gestiegen infolge Anschwellens des Bodrag. Der in der gleichen Zeit um 14 Zentimeter auf 720 Zentimeter gestiegen ist. Dieser Wasserstand wurde in den letzten Jahren nur zweimal, n. zw. in den Jahren 1907 und 1924 überschritten. Die Theiß ist noch stark gestiegen, nämlich um 62 Zentimeter auf 722 Zentimeter, d. i. nur etwa 22 Zentimeter niedriger als der höchste Stand dieses Flusses im Jahre 1887 betrug.

Arad überschwemmt.

Budapest, 8. April. Der Fluß Maros ist über die Ufer getreten und hat die Stadt Arad überschwemmt; etwa 1500 Wohnhäuser sind eingestürzt.

Batjan, 8. April. (P.M.) Wie aus Wojnyen gemeldet wird, ist der Wasserstand des Flusses Tyr in Suf 350 Zentimeter über dem Normalstand gestiegen und steigt auch weiterhin an. Die Rettungsmannschaft mußte mehr als 100 Familien aus den von den Fluten bedrohten Häusern evakuieren. Es ist dies die größte Überschwemmung seit 50 Jahren. Der Dufster im Beszke Flaniszau ist auch 390 Zentimeter über dem Normalstand gestiegen. In Solik ist bereits ein Tollen des Wassers zu bemerken.

Im Verfolgungswahn vier Passanten getötet.

Paris, 8. April. In Gette hat heute ein Geisteskranker in einem Anfall von Verfolgungswahn vier Passanten getötet, einen fünften verletzt und sich dann in seinem Hause verbarricadiert. Die Polizei umstellte seine Wohnung und schoß ihn schließlich durch das Fenster nieder, nachdem alle Aufforderungen, er möge sich ergeben, nutzlos waren.

Ein Unglückseliger, der sich beide Hände abfahren läßt.

Welsch (Donauufer), 8. April. Ein 24-jähriger Filialleiter in Bodentich ließ sich von einem Eisenbahnzug beide Hände abfahren. Der Schwerverletzte lag dann in den Dr. Löwig mit dem Kopf gegen die Tür seines Logiswirtes, um Einlaß zu bekommen, und ließ sich ins Krankenhaus schaffen. Wahrscheinlich geschah die Tat in einem Anfall von Geistesgekränktheit.

Großer Brand in München.

München, 8. April. Heute früh gegen 3 Uhr brach in der im Zentrum der Stadt gelegenen großen Säranneuhalle Feuer aus, das sich mit ungeheurer Geschwindigkeit über das ganze Gebäude ausbreitete und auf einige Raubbarhäuser übergriff. Die gesamte Münchener Feuerwehreinheit mußte zur Bekämpfung des riesigen Feuers herangezogen werden, die besonders ängstlich schwierig ist, da der Rauch durch den Wind in diese Straße gedrückt wird und die Feuerwehreinheit sehr behindert. Gegen 4 Uhr früh bot sie Halt; die Bild vollkommener Verwüstung. Es ist vollkommen ausgebrannt.

Die Säranneuhalle dient früher als Nachhalle und wird jetzt als Lagerraum für Expeditionen und als Fleischverkauf benutzt. In der Halle sollen in der Hauptsache alte Möbel und Automobile untergebracht gewesen sein. Bei dem Brand der Säranneuhalle wurden vom roten Kreuz bisher 82 Personen erste Hilfe zuzell, 60 Feuerwehreinheiten

Eine Notstandsvorlage des Justizministeriums

Aufschub von Versteigerungen und Zinszahlungen. — Verlängerung des Kleinpächterschutzes bis 1937.

Prag, 8. April. Das Justizministerium hat eine Vorlage über einige außerordentliche Maßnahmen zur Unterstützung der landwirtschaftlichen und industriellen (gewerblichen) Produktion im interministeriellen Verfahren genehmigt, durch die „einigen unangünstigen Begleiterscheinungen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise vorgebeugt“ werden soll.

Die in der Vorlage beantragten Maßnahmen sind dreierlei Art. Vor allem wird zugelassen, daß in der Zeit bis 31. Dezember 1933 über Antrag des Schuldners längstens auf ein Jahr die Zwangsversteigerung von Liegenschaften, die der landwirtschaftlichen oder industriellen (gewerblichen) Produktion dienen, aufgeschoben wird. Bei landwirtschaftlichen Liegenschaften ist diese Begünstigung auf Liegenschaften beschränkt, deren Ausmaß 100 Hektar landwirtschaftlichen und 600 Hektar Waldbesitz nicht übersteigt. Bei Liegenschaften, die der industriellen (gewerblichen) Produktion dienen, ist die Bedingung, daß durch den Aufschub die Produktion nicht erlösche und die Einzahlung eines beträchtlichen Teiles der Angehörigen des Schuldners vermieden werden kann; daher verliert der Aufschub seine Wirkung, sobald die Produktion eingestellt oder die Angehörigen des Schuldners zum größeren Teil entlassen werden. Der Aufschub kann nur in jenen Fällen bewilligt werden, in denen die Produktion von dem Eigentümer selbst betrieben wird. Bei Exekutionen aus Forderungen der gesetzlichen Alimentierung, ferner aus Forderungen der Angehörigen des Schuldners aus dem Arbeitsverhältnis und aus Forderungen der Sozialversicherungsinstitute aus dem Titel der Beiträge haben die beantragten Bestimmungen über den Aufschub keine Gültigkeit.

Wurde die Versteigerung aufgeschoben, so kann wegen derselben Forderung für die Dauer des Aufschubes kein Konkurs über Antrag der Gläubiger verhängt werden.

Der zweite Teil der Vorlage befaßt sich mit Erleichterungen bei der Bezahlung von hypothekarisch auf landwirtschaftlichen Liegenschaften übergestellten Zinsen. Die Erleichterung besteht darin, daß die Fälligkeit von Zinsen, die eine gewisse von der Regierung im Verordnungsweg festgesetzte Grenze überschreiten, auf die Dauer von zwei Jahren aufgeschoben wird. Diese Begünstigung wird jedoch jenen Schuldnern nicht zuerkannt, die auf der betreffenden Liegenschaft selbst nicht wirtschaften, ferner grundsätzlich nicht Landwirten, die mehr als 100 Hektar landwirtschaftlichen oder 600 Hektar Waldbesitz besitzen. Bedingung für diese Begünstigung ist, daß die Zahlung der Zinsen, die die durch Regierungsverordnung festgesetzte Grenze überschreiten, für den Schuldner mit Rücksicht auf den Betrag der betreffenden Liegenschaft wirtschaftlich nicht tragbar wäre. Die Vorlage trifft Bestimmungen, damit wegen der Nichtbezahlung der gestundeten Zinsen die Verrentungsgebühren nicht erhöht, noch die Forderung gekündigt oder ihre volle Bezahlung durchgesetzt werden kann.

Der dritte Teil der Vorlage trifft Maßnahmen zugunsten der landwirtschaftlichen Kleinpächter (bis zu 8 Hektar) und sieht vor, daß der Pacht bis zum Jahre 1937 auch gegen den Willen des Verpächters verlängert werden kann. Die Vorlage lehnt sich an die früheren Kleinpächterschutzgesetze an und bestimmt auch maximale Pachtzinsen, und zwar nach der im Gesetz vom Jahre 1922 festgesetzten Höhe.

Der Brüger Streik.

Brüg, 8. April. Der Streik im nordwestböhmischen Kohlenrevier dauert unverändert an. Auf einigen Schächten wurde die Kohlenverladung von den Depots fortgesetzt. Am Mineralbach bei Brüg, der von Obendarmen bewacht wurde, kam es heute zu Ansammlungen von Streikenden, die lebhaft gegen die Verladung protestierten. Ein Demonstrant wurde verhaftet.

Nach dem tschechoslowakischen Drehbüro sollen sich hier und da Anzeichen von Streikmüdigkeit bemerkbar machen. So habe der größte Teil des Uberschichtes in Schönfeld bei Ruffig die Arbeit aufgenommen und auch auf einigen kleineren Zechen bei Koblach werde wieder gefördert. Auf dem Hedwigschacht bei Sosnada fördern 16 Arbeiter am Vorratbetrieb für das Prager Elektrizitätswerk.

Behördliche Uebergriffe.

Der Leitender Bezirkshauptmann Schelma hat gestern einen „Erlaß“ herausgegeben, in dem „aus Gründen der öffentlichen Ruhe und Ordnung“ unter Berufung auf das famose Verwaltungsgesetz des Bürgerblocks „jedwedes Umhergehen von Arbeitlosen aus fremden Bezirken im Streikgebiet“ unter Androhung von Geldstrafen von 10 bis 5000 Kronen oder mit Arrest von 12 Stunden bis 11 Tagen verboten wird.

Der Kampf geht weiter!

Ein Aufruf des ungarischen Parteivorstandes. Budapest, 8. April. Der sozialdemokratische Parteiausschuss hat heute eine Resolution beschlossen, die der Arbeiterchaft die Anerkennung und den wärmsten Dank für die Treue und Aufopferung ausdrückt, mit der sie gegen die Einstellung der „Nepzava“ gekämpft haben. Er

protestiert mit Entrüstung gegen die Einstellung des Blattes und fordert den sofortigen Widerruf dieser provozierenden Verfügung. Er nimmt zur Kenntnis, daß die parlamentarische Fraktion und die „Nepzava“ in der Verteidigung der arbeitenden Bevölkerung ihre Pflicht getan haben, und fordert, daß die Regierung den Obdarmen- und Polizeibrutalitäten sofort ein Ende mache und jeden Mißbrauch der Amtsgewalt sofort und energisch bestrafe.

Zum Schluß heißt es fest, daß die sozialdemokratische Partei auch auf dem Wege des Kampfes für die Freiheit des Landes, für Leben und Recht der Arbeiter nicht stehen bleiben könne und daß der Kampf um das allgemeine gleiche und geheime Wahlrecht und um den Sturz des Feudalregimes weitergehe.

Ein drittes Todesopfer.

Budapest, 8. April. (Eigenbericht.) Wie erst nachträglich bekannt wird, ist noch ein drittes Todesopfer der gestrigen Demonstrationen zu verzeichnen. In der Gemeinde Kzigizura wollten die sozialdemokratischen Bauern die Eingabe der Partei dem Dorfvorsteher überreichen. Dieser ließ aus Furcht aus dem Nachbarort Gendarmen holen, die mit der Waffe gegen die demonstrierende Masse vorging. Dabei wurde der sozialdemokratische Bauer Paul Szabo von den Gendarmen getötet.

Der schießende Lebende-Instruktor.

Budapest, 8. April. In der Gemeinde Taz überfielen einige Lebende-Mitglieder einen Lebende-Instruktor, der wegen seines großen Verhollens der Lebendemannschaft gegenüber bekannt ist. Der Ueberfallene rief einen Revolver aus der Tasche und tötete einen seiner Angreifer.

Eine fünfzehnjährige Selbstmörderin.

Donnerstag stürzte sich unweit von Kaschau die 15-jährige Julie Cordeva in selbstmörderischer Absicht unter einen Eisenbahnautobus. Das tödlich verletzte Mädchen wurde in den Autobus geschleift und nach dem Bahnhof in Kaschau gebracht, von wo sie ins Krankenhaus überführt wurde. In dem Augenblick, als das Mädchen auf den Operations Tisch gelagt wurde, verschied es.

Ein Bootsmann im Kuffiger Hafen tödlich verunglückt. Bei der Landung eines Frachtdampfers fand gestern der im Jahre 1895 in Zaafien geborene Bootsmann Friedrich Georg Rasch am alten Umladesteg von Kuffig den Tod. Nach Schilderung des Kapitäns des Dampfers war es, als der der „Neuen Norddeutschen Vereinigten Elbgesellschaft“ gehörige Dampfer in den alten Hafen einließ, notwendig, mit Spannschreben zu arbeiten. Rasch ließ einen sieben Meter langen Traubbaum gegen das Ufer herab, der von dem Schiff, das in dem Augenblick von einem heftigen Wind aus Ufer getrieben wurde, mitgerissen wurde, da sich Rasch nicht gesichert hatte. Hierbei wurde Rasch an das Schiff gepreßt, wobei er tödliche Verletzungen erlitt.

Hofmanns Verhaftungen. Wie die „Reichspost“ erzählt, wurde im Zusammenhang mit der Verhaftung des Wiener Prokuristen Otto Hofmann in Feldbach wegen Desertionsvergehens nun auch gegen seinen Bruder Heinrich Hofmann, Verwaltungsrat eines Konzernunternehmens des Bankhauses Gutmann, eine Untersuchung angeleitet und in seiner Kanzlei, die sich im Gebäude des Bankhauses Gut-

Vom Rundfunk

Empfehlenswerter aus den Programmen. Sonntag:

Prag: 10.30 Schallplatten, 12.05 Militärkonzert, 17.00 Schallplatten, 18.00 Deutsche Sendung; Deiters Eder und Dettle, 18.00 Blasmusik, 20.00 „Ein später Gast“, Schauspiel, 22.20 Unterhaltungskonzert. — Brünn: 11.00 Konzert, 16.00 Orchesterkonzert, 17.30 Schallplatten, 18.00 Deutsche Sendung; Janacek: Aus dem Tagebuch eines Bernathen. — Preßburg: 17.40 Schrammkauff, 18.25 Violinkonzert. — Berlin: 14.20 Konzert, 15.30 Populäres Orchesterkonzert. — Breslau: 17.20 Kleine Hofkapelle. — Hamburg: 16.00 Norddeutsche Volkstheater. — Leipzig: 11.30 Hochkonzert, 14.30 Kinder singen für Kinder, 15.40 Kammermusik. — München: 13.15 Stunde des Chorgesanges. — Wien: 11.30 Streichkonzert, 12.30 Mandolinenkonzert, 15.20 Wiener Musik.

mann befindet, Nachschau gehalten. Heinrich Hofmann ist auch Direktor einer Schweizer Bank.

In der Grube tödlich verunglückt. Im „Eugen“-Schacht bei Brüg wurde der mit dem Ausbau einer während des Streikes verbrannten Strecke beschäftigte 29-jährige Professionsist Johann Krausfelder von einer Drahtseile erfasst und getötet. Er hinterläßt eine Frau und zwei unversorgte Kinder.

Die Schwägerin mit dem Hammer erschlagen? Ende März L. J. verschwand die Frau des Landwirts Mathies aus Oberleindorf bei Unter-Gaid. Anfang April wurde ihre Leiche in einem alten Brunnen mit dem Kopf nach unten liegend aufgefunden, so daß der Eindruck hätte erweckt werden können, daß es sich um einen unglücklichen Sturz handele. Nach der vorgenommenen Sezierung stellte es sich jedoch heraus, daß ein Verbrechen vorliegt. Frau Mathies wurde ermordet, denn ihr Kopf wies Anzeichen tödlicher Schläge mit einem stumpfen Instrument auf. Auf dem Besizium Mathies' wurde jetzt in einem Versteck ein Hammer gefunden, auf dem noch eingetrocknete Blutspuren und ein Büschel Haare festgestellt werden konnten. Wegen Mordverdachts wurden nun der Ehegatte der Mathies, seine Mutter und seine Schwester Katharine Wilschek verhaftet. Der Hauptverdacht richtet sich gegen die Wilschek; das Motiv dürfte wahrscheinlich in Streitigkeiten um das Familiengut zu suchen sein. Die Ermordete war Mutter zweier Kinder. Die Verhafteten wurden in die Gerichtsgefängnis in Kapitz eingeliefert.

Polnischer Sektionschef als Dieb verhaftet. Der ehemalige Sektionschef der Obersten Staatskontrollkammer in Warschau Ingenieur Romuald Ziemiowiez, wurde verhaftet, weil er Autographen und historische Dokumente verlor, die aus einem Diebstahl im polnischen Museum in Rapperswil und in der Bibliothek der Ossolinske herrührten. Die Warschauer Abendblätter berichten die Verhaftung des Ingenieurs Ziemiowiez in Zusammenhang mit der Spionageaffäre des Ingenieurs Ziemiowiez.

Großjahn Nachfolger. Als Nachfolger des verstorbenen Sozialhygienikers Professor Dr. Großjahn von der Universität Berlin wurde Professor Bruno Chajes zum planmäßigen außerordentlichen Professor für soziale Hygiene und zum Direktor des Sozialhygienischen Seminars der Berliner Universität ernannt. Chajes, Herausgeber der „Zeitschrift für Schulgesundheits- und soziale Hygiene“, Mitglied des Reichs- des preussischen Landesgesundheitsrats und Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Landtages, wirkt bereits seit mehreren Jahren als Professor an der Technischen Hochschule in Charlottenburg.

Do X III. Auf der Dornierwerft in Altona wurde das dritte Flugschiff vom Do X-Typ fertiggestellt und probeweise eingeflogen. Das Flugschiff ist, wie sein Vorgänger, für Italien bestimmt.

Auto im Kanal. In der Nähe von Graz stürzte ein geschlossener Kraftwagen bei einem unglücklichen Ausweichversuch in den Kanal einer Papierfabrik, der gegenwärtig Hochwasser führt. Die Insassen des Wagens, zwei Frauen, kamen ums Leben.

Die Piccardgondel. Ein Trupp von Hochalpen unter Leitung des Brüsseler Universitätssekretärs Dr. Heimsheimer ist gegenwärtig bemüht, die Gondel des Piccardischen Stratosphärenballons vom Bergier Kerner (Dachstein Alpen) abzufahren, um sie später nach Brüssel transportieren zu lassen.

Raz Kemmerich gestorben. 56 Jahre alt verstarb in München der Schriftsteller Dr. Raz Kemmerich. Verfasser kulturhistorischer und ethnologischer Schriften.

Flugzeugkatastrophe. In der Nähe von Larissa (Thruen) stießen zwei Militärflugzeuge zusammen und stürzten ab. Drei Insassen kamen ums Leben.

Im Nordosten Berlins entstand Donnerstag gegen Mitternacht eine schwere Schieberei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Hinzukommende Polizeibeamte wurden gleichfalls beschossen. Ein Nationalsozialist und zwei Unbeteiligte wurden durch Schüsse verletzt.

Ein Dorf zu verkaufen. Das in der Nähe von Tikon (Frankreich) gelegene Dorf Aubepine, das vor zehn Jahren noch über 150 Einwohner hatte und heute vollkommen leer liegt, ist zum Preise von 500.000 Franken zu verkaufen.

Hauptversammlung des Gaues Nordwestböhmen

des Touristenvereines „Die Naturfreunde“.

Zur Naturfreundehaus „Nordbachhütte“ am Müdenberg fand am 3. April d. J. die Hauptversammlung des Gaues Nordwestböhmen der Naturfreunde statt, die von 38 Delegierten besucht war. Betreten waren: der Reichsausschuss, die Gauleitung, die Bezirksleiter des 1., 3., 4. und 5. Bezirkes, 23 Ortsgruppen, die Samaritaner und die Jugendlichen. Um 1/10 Uhr vormittags wurde die Versammlung vom Gauobmann Konhäuser eröffnet, der auch den im verflochtenen Jahre dahingehenden Tätigkeiten einen warmen Nachruf hielt. Die Verhandlungschrift der letzten Hauptversammlung wurde genehmigt.

Hierauf wurden die Berichte erstattet: Mandäuser erstattete den Bericht des Gauobmannes. Vor allem sprach er den streikenden Bergarbeitern unsere Sympathie aus, besprach die Verletzung der Arbeitszeit, die es erst möglich machte, daß auch die Arbeiterklasse die notwendige Zeit der Natur widmen kann und berichtete über die stattgefundenen Veranstaltungen. Er dankte den Mitbestern für ihre Tätigkeit und beschäftigte sich noch mit der Zusammenarbeit des Gaues mit den Ortsgruppen. Der Kassabericht wurde von Masopust erstattet, ebenso berichtete Masopust über die Mitgliederbewegung. Ein Antrag, die Gaubeiträge in derselben Höhe festzulegen wie im Vorjahre, wurde einstimmig angenommen. Beschlossen wurde die Kontrolle der Entlohnung des Kassiers, die einstimmig erteilt wurde.

Zobel erstattete hierauf den Bericht über die am Vortage stattgefundenen Gauhüttenkonferenzen, in welcher eingehend in den Angelegenheiten der Hüttenverwaltungen Stellung genommen wurde. Einige Anträge der Hüttenkonferenz an die Gaukonferenz wurden eingehend besprochen und zum Beschluß erhoben.

Zobel berichtete hierauf über die Tätigkeit des 1. Bezirkes, Dobner über den 2. Bezirk, Fichsche über den Sanitätsdienst in der Nordbachhütte, Lange über den 4. und Bergfell über den 5. Bezirk, worauf Zobel über die touristische und sonstige Tätigkeit des Gaues berichtete.

Nach der Mittagspause berichtete Zobel über die Winterportsektion und über die Photosektion. Aus dem Berichte der Winterportsektion sei erwähnt, daß die Winterportsektion in den 3. Bezirk verlegt wurde. Im Photowesen sei die Einführung der Photomappenbesetzung erwähnt. Dunda jun. berichtete namens der Wasserportsektion, daß die Fodderer zu begrüßen, zum erstenmal an der Konferenz teilnehmen zu können, besprach die Tätigkeit dieses neuen Zweiges und sprach den Wunsch aus, die Fodderer im ganzen Reichsgebiet zu erfassen. Für die verhinderten Entomologen berichtete noch Konhäuser, daß auch diese neue Sektion eine aktive Tätigkeit entfaltet.

Zahlreiche Wandergesellen nahmen an der Aussprache zu den Berichten teil. Einige Wünsche bezüglich der sanitären Ausstattung der Nordbachhütte wurden dem Hüttenausschuss zugewiesen.

Die Neuwahlen ergaben: Obmann Konhäuser, Stellvertreter Hermann Worbach; Kassier Emil Masopust, Stellvertreter Hofmann (Schwald); Schriftführerin Anna Pantray, Stellvertreter Karl Proß (Prag); Kontrolle Karl Proß (Hodenbach) und Karl Proß; Beisitzer Karl Heller, Theodor Dietel für den Reichsausschuss und Wilhelm Berner (Oberlentendorf); Winterport Hans Dobner (Lissa); Bezirksleiter Franz Fohl (Hodenbach), Eduard Müller (Schredenstein), Hans Dobner (Lissa), Rudolf Lange (Zobrusan), Franz Hergfell (Kornolan) und Hans Gregora (Prag). Zur Hauptversammlung nach Bregenz wurde Konhäuser als Delegierter entsandt. Als nächster Versammlungsort wurde Gersdorf bestimmt. Beschlossen wurde unter anderem, im Herbst dieses Jahres eine Gauhüttenkonferenz in die Norddorfer Hütte einzuberufen. Zur Kenntnis gebracht wurde, daß im künftigen Jahre die Ortsgruppen Gattitz, Wilschlag

So schwindet der Zahnstein!



Das feste Gefüge der Zahnsteins. Das Gefüge des Zahnsteins gelodert. Der Zahnstein zerfällt.

In wenigen Monaten entfernen Sie den Zahnstein — die Ursache vieler schwerer Zahnleiden — durch regelmäßiges Zähneputzen mit Kalodont. Nur Kalodont enthält das gegen Zahnstein wirksame Sulforzinoleat nach Dr. Bränlich. Es löst allmählich die organischen Substanzen, die den Zahnstein verkleben. So wird sein Gefüge aufgelockert, er zerfällt, verliert seinen Halt an den Zähnen, bröckelt ab und wird mit einer harten Zahnbürste fortgeräumt. Benutzen Sie stets Kalodont! Auch Ihr Zahnarzt wird Ihnen dazu raten, denn er weiß, wie gefährlich der Zahnstein für die Zähne ist.



Wahlmarke die Preise unverändert blieben. Ueberhaupt blieben Preisveränderungen gegen Dienstag eine Ausnahme. Neue gelbe Kartoffeln wurden mit 27-29, weiße mit 20-22 (minus 1-2 K.) notiert. Neu lieferbar wurden ferner die Preise für frühe böhmische und mährische Eier mit 25-26 K. Ansonsten wäre zu erwähnen, daß sich das Geschäft an der heutigen Produktionshöhe in engen Grenzen bewegte.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Prager Produktionsbörse. (Zitierter Bericht vom 8. April.) Bei einem kleinen Besuch hatte das Geschäft an der Produktionsbörse keine Aussicht auf besondere Entfaltung. Am Rohgeretebörse hielten sich Nachfrage und Angebot in engen Grenzen, die Preise bewegten sich auf der dienstägigen Basis. Die Weizennotierungen blieben unverändert, nur bei Roggen setzte die Preisrückgangskommis die Notiz mit 140-142 fest, während der Dienstagskurs 140-145 lautete. Von den übrigen Getreidearten wäre die freundlichere Stimmung für Gerste zu erwähnen, die in minderewertigeren Sorten gesucht war, doch kam dies kurzzeitig nicht zum Ausdruck und die Gerstennote vom Dienstag blieb unverändert. Auch Hafer behauptete sich auf dem dienstägigen Niveau. Die unveränderte Situation bei Rohgerete hatte zur Folge, daß auch am

Mitteilung aus dem Publikum.

Dinge, die das Dunkel deckt... unangenehm, — gefährlich! Unverkennbar treibt der Zahnstein hinter den Zähnen sein zerstörerisches Werk, lockert sie, bringt sie oft zum Ausfall. Man wehrt sich am bequemsten gegen ihn durch Gebrauch von Kalodont, der einzigen Zahnpasta mit dem neuen Zusatz von Sulforzinoleat nach Dr. Bränlich gegen Zahnstein. Dieser Zusatz löst allmählich beim Putzen die organischen Substanzen, die den Zahnstein verkleben und zusammenhalten. So verliert er seinen Halt an den Zähnen, bröckelt ab, wird schließlich mit einer harten Zahnbürste fortgeräumt. Wer also wirklich gesunde, zahnsteinfreie Zähne haben will, sollte daran denken, was Kalodont vermag. Es beseitigt in wenigen Monaten vom gefährlichen Zahnstein! 1455

Das Rezept des Augenarztes kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachgemäß angepasst wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Optiker Deutsch, Prag, Gröben 9, Palais „Koruna“, ausführen.

Gerichtssaal

Der Heberfall auf den Landbriefträger.

15 Jahre Kerker für den Täter.

Eger, 8. April. Vor den Geschworenen des hiesigen Kreisgerichtes wurde heute in einer ganztägigen Verhandlung der Prozeß gegen den 37jährigen Dachdeckermeister Heinrich Beder aus Lesau, Bezirk Weiskirchen, wegen des Diebstahls des vollbrachten Raubes nach §§ 190, 194 und 195 durchgeführt.

Der Angeklagte hat am 1. Dezember 1931 den 29jährigen Landbriefträger Anton Engel des Postamtes Plan in einer menschenleeren Gegend beim Orte Kiefentusch überfallen und ihm nach einem furiosen Kampf, in dessen Verlauf der Briefträger acht schwere Kopfverletzungen davontrug, die Briefträgertasche mit 1200 K Bargeld geraubt. Nach der Tat flüchtete Beder, wurde aber schon tags darauf von der Gendarmrie aufgegriffen und legte nach anfänglichem Versagen ein Geständnis ab.

In der heutigen Verhandlung erklärte sich der Angeklagte für schuldig, suchte aber die Tat abzuschwächen. Als Kronzeuge gegen ihn trat der von seinen lebensgefährlichen Wunden noch nicht ganz genesene Briefträger Eng, dessen Einnahme tiefen Eindruck machte, auf. Das gerichtliche Gutachten bezeugte den Angeklagten als in vollem Umfange für die Tat verantwortlich.

Die Geschworenen erklärten den Angeklagten des vollbrachten Raubes einmütig für schuldig. Das Urteil lautete auf 15 Jahre schweren Kerkers, verhängt durch Hofen und Dankelschle

Kinderfreunde — Note Falken, Prag.

Heute nachmittag, um 5 Uhr, läuft in unserem Heim (Jäger-Platz Nr. 4, Zouthern) der Film

„Kinderrepublik Seefamp“.

Eltern! Bringet Eure Kinder zu dieser Filmvorführung und sehet selbst, was für ein schönes Leben die Note Falken in ihren großen Zeitrepubliken führen!

am Nahrestage der Tat. Als erschwerend wurde insbesondere angenommen der Raub auf eine Antikerson im Dienste als während der bisherigen Wohlverhalten, das teilweise Geständnis und die Rolle des Angeklagten.

Unentgeltliche Beratungskunden der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5-7 Uhr im Verein Deutscher Arbeiter, Zwicklagaße Nr. 27, statt.

Sport • Spiel • Körperpflege

Frankösischer Arbeitersport. Als Höhe der Sozialistischen Jugend ist es gelungen, dem Arbeitersport auch in Südfrankreich Eingang zu verschaffen. Bereits 13 Vereine sind dort gegründet worden, trotz ständiger Angriffe seitens der Arbeitersportgegner. Der Nationalrat des französischen sozialistischen Arbeitersportverbandes beschloß, das Bundesorgan „Sport et Letix“ nach dreijähriger Pause wieder regelmäßig erscheinen zu lassen. Ein Verbandsorgan für Sportartikel soll errichtet werden, und die Landesmeisterschaft in Fußball wird wieder ausgetragen. Das Fußballspiel Südfranzösischer Paris gegen die Auswahlmannschaft der Provinz gewann Paris 3:2. Im vorigen Jahre hatte Paris verloren.

Bürgerlicher Sport — Arbeitersport. Der Vorstand des Internationalen Leichtathletikverbandes (IAAF) hat in seiner Sitzung am 3. April in Berlin beschlossen, daß es den Mitgliedern der der IAAF angeschlossenen Verbände verboten ist, an Arbeiter-Olympiaden teilzunehmen. Der Beschluß wurde gefaßt von dem Präsidenten Edström (Schweden), den Vorstandmitgliedern Genet und Maricamp (Frankreich), Geland (Schweden), Dr. Harry J. Barclay (England), Zantovits (Ungarn) und Dr. v. Hall (Deutschland).

Kinderfußball in Oesterreich. Der österreichische Arbeiterfußballverband hat in seiner letzten Reichsverbandssitzung den Beschluß gefaßt, mit den protestantischen Kinderfreunden, der vorbildlichen Kindererziehungsgemeinschaft, ein Bündnis einzugehen. Die Kinderfreunde besitzen einige hundert Kindermannschaften in Oesterreich, die reichlich dem Arbeiterfußballverband angegliedert werden sollen. Der Beschluß ist von weitestgehender Bedeutung für die zukünftige Entwicklung des Arbeiterfußballverbandes.

Gericht.

Roman von Stefan Bollatschel.

Reiner wußte, woran es lag, daß dieser in mehrfacher Beziehung bedeutende Mann, mit so vielen Gaben ausgestattet, nur eine weit unter seinem Rang liegende Karriere machte. „Er weiß zuviel“ hieß es überall und die Maske des „Verstandesjägers“ drohte er nicht mehr recht los.

Die Halbheit des Erfolges wirkte naturgemäß nicht günstig auf das Wesen des Künstlers ein. Das Gefühl der ungerechtfertigten Zurückgebliebenheit überwog immer mehr. Jeder Künstler kennt seinen Wert und will danach behandelt sein. Mein Gott, unferns hat es leicht, in solchen Fällen über die „verleete Eitelkeit“ der Komödianten zu lächeln; wenn man näher hinsieht, bemerkt man schon, daß die Sache tiefer liegt, daß zum Schauspieler der Beifall gehört liegt, daß zu uns die Luft. Bogner zog sich nun ganz auf sich zurück, fühlte sich verfolgt und hinterlistig. Im gleichen Ausmaß steigerte sich aber in ihm die Lust, von sich zu reden und in den Mittelpunkt alles Geschehens zu stellen. Aber auch das war wieder nicht ganz echt. Er wußte schon, daß man dies machen müßte, um in seinen Kreisen zu gelten, und übertrieb nun die Sache sehr. Als er — das mügen jetzt etwa fünf- undzwanzig Jahre her sein — in unsere Stadt emigriert wurde, war er schon ein wenig misser worden, er hatte sich schon in sein Schicksal gewöhnt. Hier erwählten ihm rasch Freunde, die hielten zu schätzen wußten und die seinen menschlichen Wert rasch erkannten.

Als ich mit Bogner bekannt wurde, raunte man mir zu, daß er an einer geschlechtlichen Verirrung leide, er sei homosexuell. An der Spitze unserer Behörde war zu jener Zeit ein Präsident, der sehr weise war und in solchen Fällen nur dann einschritt, wenn Anzeichen vorliegen. Wir führten zwar eine genaue Liste, aber wir bekamen uns um diese Menschen nicht. Ich überzeuge mich, daß auch Bogner zu jenen gehörte, die der Polizei bekannt waren, aber mir selbst fiel bei näherem Verleht gar nichts Besonderes auf. Wie erlaunte ich nun, als ich eines Tages erfuhr, daß Bogner zu unserem Amt bestellt war. Es war da eine Anzeige eingelaufen, derzufolge in einer Stadtwohnung allmählich wüßte Drogen sich ereignet haben sollten. Es mußte also eine Razzia vorgenommen werden, die ein überraschendes und sehr peinliches Resultat ergab. In der Wohnung wurden mehrere junge Burken, meist aus wohlhabenden Familien, aber nur drei Erwachsene angetroffen: ein verheirateter Fabrikant, der am nächsten Tag Selbstmord beging, mein Freund Bogner und — ein kaiserlicher Prinz. Der Skandal war enorm. Alle Mächte intervenierten, um die Sache zu verwickeln, aber es ging nicht mehr. Bogner und vier junge Menschen wurden angeklagt. Der kaiserliche Prinz wurde natürlich aus dem Spiel gelassen, er hatte eine Reise nach Afrika angetreten. Nichtsdestoweniger sah man der Gerichtsverhandlung mit großer Verlegenheit entgegen. Man mußte die Befürchtung hegen, daß einer der Beschuldigten, sollte er verurteilt werden, seinen hohen Freund in die Sache hineinziehen würde, und namentlich von Bogner wurde erzählt, daß er sich in diesem Sinne geankert habe. Er wolle nur sehen, so habe er gesagt, wie

weit die Komödie getrieben werde. Wenn man ihn wirklich verurteilen sollte, dann werde er der Welt erzählen, weshalb man nach Afrika reise. Nun dachte man nach, was man in diesem Falle tun könne. Die Anklage war erhoben, ein Jurischweiden war unmöglich. Zur größten Verblüffung war der damals gefürchtete Strafrichter Hofrat Eisinger mit dem Vorfall betraut worden. Alles haunte, es sollte sich aber erweisen, daß diese Wahl mit größter Vorsicht getroffen wurde. Eisinger war zu jener Zeit in den Zeitungen ob seiner grausamen und unmenschlich harten Urteile besonders heftig angegriffen worden, und man hoffte nun, daß die Kaiserrichter vor der Grausamkeit Eisingers zurückschrecken und ein freisprechendes Urteil fällen würden. Die Spekulation gelang auch, und so wurden alle Angeklagten, natürlich auch mein Freund Bogner, freigesprochen.

„Zapperment noch einmal“ rief Hornbacher. Jetzt verheie ich die umständliche Art Ihrer Erzählung. Sie meinen, daß man auch hier in Halle Bürger Politik machen will, daß man sich den mildsten Richter, den mildsten Staatsanwalt aussucht. Propaganda gegen die unmöglichen Freisprüche betreibt, um desto sicherer die Verurteilung zu erzielen?

„Endlich scheinen Sie zu verstehen.“ „Nun, hm, Sie mögen recht haben, aber was machen wir denn...“

„Beruhigen Sie sich, Herr Staatsanwalt. Was kann Ihnen denn schon viel passieren? Schlimmstenfalls wird der Angeklagte, gegen den Sie die Anklage erheben, auch wirklich verurteilt werden.“

Der Verteidiger.

Als der Privatdozent Dr. Bürger in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde, war sein Vater der erste Besuch, den er empfing. Das Wiedersehen zwischen Vater und Sohn war ganz unimentional, ganz schlicht, ganz der Natur und dem Wesen des Politikers angepaßt. Der Vater reichte seinem Sohne die Hand, sah sich ein wenig in dem unwirtlichen Raum um und sagte: „Es ist mir peinlich, dich in diesem Raum zu sehen. Ich hoffe aber, daß du es erträgst und daß es dir nicht allzu schwer fällt.“

„Ich muß es hinnehmen“, entgegnete der Dozent. „Ich möchte dir nur sagen, Vater, daß ich an dieser Nordpeinlichkeit unendlich bin. Ich bin kein Mörder.“

„Das genügt mir, Franz! Mit kein Wort. Ich glaube dir ganz. Ich bin froh über deine Erklärung. Ich kannte dich zwar, aber diese dummen Zeitungen... No, gut, erledigt! Du wirst hoffentlich begreifen, daß ich dir für den Moment nicht helfen kann. Ich will nicht um Vergünstigung für dich bitten, ich kann nicht bitten, ohne die Partei zu schädigen. Es ist das gewissermaßen eine Probe aufs Exempel, und alle warten nur darauf, daß ich für mein Kind bitten komme, du verstehst.“

„Ich habe um nichts gebeten.“

Die Unterredung währte genau die vorgeschriebenen zehn Minuten, nicht um eine Sekunde länger. Der Vater hatte auch die Frage nach der Wahl des Verteidigers aufgeworfen, die der Dozent nur nebenbei beantwortete, ihm sei jeder recht, der Vater möge wählen, wen er wolle.

(Fortsetzung folgt.)

FÜR IHRE KINDER!

Die Kinder brauchen mehrere Paar Schuhe. Der Kinderfuß wächst rasch. Vor den unangenehmen und schmerzhaften Fussfehlern der Kinder im späteren Alter bewahren Sie diese dadurch, dass Sie ihnen von klein auf gut passendes Schuhwerk kaufen.



Schuhcreme in Tuben K 1,-

Bata

19.-



Für Mädchen Modell 2851-00 verzierte Lack-Spangenhalschuhe. Bequeme, breite Façon. In farbiger Ausführung zum gleichen Preise.

19.-



Für Knaben: Strapaz-Halschuhe aus festem Dullbox mit dauerhafter Gummischle und -Absatz.

25.-



Kinder-Schnürschuhe Modell 3661-00 aus festem, braunem oder schwarzem Box mit Kernledersohle. Kombiniert zum gleichen Preise.

29.-



Lack-Spangenhalschuhe für Mädchen Modell 284. Die breite Form ist der gesunden Entwicklung des Kinderfußes angepasst

35.-



Knaben: Sportschuh aus braunem Lack mit Zierzunge. - Der geeignete Schuh für junge Touristen.

Zu neuen Halbschuhen kaufen Sie Ihren Kindern unsere dauerhaften Strümpfe. Kinderstrümpfe für K 3.-, 5.- und K 7.-, Socken K 3.- und K 5.-

PRAGER ZEITUNG.

Schweizer Schaffler in Prag. Der berühmte Universal-Maler, Illusionist, Jongleur, Zauberer, Schnellmaler, Kunstschütze, Violinist und Kunsttrier Schweizer Schaffler beginnt am 16. April im Theater-Varietés in Prag ein kurzes Gastspiel, bei welchem Billy Krüger, die bekannte Solotänzerin der Berliner Staatsoper, mitwirkt.

Vorträge und Veranstaltungen

Sendrit de Man: Wirtschaftskrise und Planwirtschaft.

Nach einer kurzen Ansprache des Genossen Dr. Winter, der den Vortragenden im Namen des Sozialinstituts begrüßte, begann de Man zunächst in großen Zügen mit einer Darlegung der Krisenursachen.

Die heutige Krise ist primär eine zyklische Krise des Kapitalismus, sie wird verschärft durch das Hinzutreten einer Agrarkrise, aus dem Zusammenstoßen von Industriekrise und Agrarkrise ergibt sich am Ende auch eine politische Krise. Die gegenwärtige Krise weist konjunkturelle und strukturelle Bestandteile auf. Der strukturelle Charakter der Krise äußert sich in folgenden Umständen:

1. Die Welt der nichtkapitalistischen Abschmitt, also der Konsumenten in den Kolonialländern, verengert sich immer mehr und stellt den Imperialismus vor unübersteigbare Schranken.
2. Der Übergang vom Konkurrenzkapitalismus zum Monopolkapitalismus, der namentlich in den Schlüsselindustrien und im Kreditwesen zur Geltung kommt, verlangt das Aufkommen eines neuen Konjunkturzyklus.
3. Die technologische Arbeitslosigkeit; verschärft die Diskrepanz zwischen Produktion und Konsum.

Diese strukturellen Momente unterscheiden diese Krise von den früheren und machen eine Erholung von ihr besonders schwer, deshalb mußte sie auch eine Rebellion der Menschen hervorrufen, die keineswegs nur eine ökonomische war, sondern auch eine Rebellion des Verstandes bedeutete. Ihr Ursprung der Gedanke der Planwirtschaft, einer Idee im weitesten Sinn, die ebenso aus Ästhetik und Wünschen zur Rettung hervorging, wie der Wunsch eines Verdurstenden nach Wasser. Der Gedanke der Planwirtschaft führte im August des Vorjahres die Vertreter der verschiedenen Weltanschauungen in Amsterdam zu einem internationalen Kongress zusammen und doch haben die Mitglieder der Kommissionskommission wie die Ingenieure der Taylor-Schule, Universitätsprofessoren wie Gewerkschaftsführer als den Generalnennner der Planwirtschaft eine Regelung der Wirtschaft gefunden, in der die Produktion nicht an das Bestreben des Profits appelliert, sondern sich auf einem andern Motiv aufbaut, das im Sinne eines Dienstes der Produktion am Verbraucher liegt.

Die längste Entwicklung der Wirtschaft hat das Hauptargument der liberalen Rationalisten, ohne freie Konkurrenz wäre keine Initiative möglich, entkräftet. Heute wird die Initiativearbeit nicht von den Kapitalgeheimstämern, sondern von nichtkapitalistischen Beamten vollbracht. Die Überwindung der Betriebsführung hat aber nicht zu einem „Unternehmen an sich“ geführt, wie Rathenau meinte, und auch zu keiner freien Sozialisierung, denn es gibt auch keine Unternehmer an sich, da sie weißt von dem Kredit abhängig sind, den die Privatbanken gewähren. Diese Kombination von Bank- und Industriemacht, die die gegenwärtige Epoche vor allem kennzeichnet, vergrößert die Macht der Wirtschaftsführer, so sie läßt einen neuen Feudalismus entstehen, der viel vollkommenere ist als der alte, einen Staat im Staate. Eine Veränderung der Machtverhältnisse in der Kreditorganisation erscheint dringend notwendig, sie kann aber nur erreicht werden, wenn die Planwirtschaft vor der Sozialisierung des Kredits nicht halt macht.

Der Kapitalismus vermag die Krise nicht aus sich heraus zu lösen, darum schlägt er eine rückwärtliche Tendenz ein, verlagert die Weltwirtschaft und läßt sie in eine Reihe Nationalwirtschaften auf. Die feudalen Herrscher innerhalb des Kapitalismus gewinnen immer größere Geltung, die reaktionären Regierungen wachen mit dem Fortschreiten der Krise unter den Vorzeichen des Protektionismus und der Autarkie. Der Kapitalismus hat selbst die Voraussetzungen seiner Weiterentwicklung vernichtet,

der gesteigerte Export, den fast alle Staaten dank der hohen Zollschranken betreiben, ist nichts anderes als ein Hungerkettenspielfeld, ein Widerstand, nicht nur vom Standpunkt planwirtschaftlicher Kritik aus, sondern auch vom Standpunkt der Zwecke, die man selbst damit verfolgt. Gelingt es der aufsteigenden Arbeiterklasse, verbunden mit den reformatorischen Kräften innerhalb des Kapitalismus, die gegenwärtige rückwärtliche Phase der Wirtschaftsentwicklung zu überwinden, dann seien die Voraussetzungen für eine neue Wirtschaftsordnung besser gegeben, als wenn der Sozialismus aus dem Chaos hervorgehen würde.

Kunst und Wissen

Heute Festaufführung „Der Mikado“ zugunsten der Pensionsanstalt der Soldaten. Die burleske Operette als Revue in zehn Bildern. Große Tanzszenen. Inszenierung: Max Vösl. Dirigent: Georg Eppel. Tänze: Ballettmeister Peter A. Schart und Prof. Gret Eppinger. Mitwirkend Privatbühneninszenen von Gret Eppinger und Schüler der Musikakademie. Anfang halb 8 Uhr. Abon. aufgehoben. - In der Pause Erfrischungsgeld und Konzert im festlich geschmückten Festsaal. Am Bühnen, das von Damen des Soloperpersonals verwaltet wird, ganz normale Preise.

Dienstag „Don Giovanni“, Oper von Mozart. In der Partie des Don Giovanni gastiert Eugen Schiller vom Staatstheater Kassel auf Anstellung. Dirigent: Max Rudolf. Anfang halb 8 Uhr (146-111). IV. Philharmonisches Konzert am 6. Mal.

Warum gleich in die Apotheke schicken?



Arzneien sind teuer. Sparet an richtiger Stelle. Gewöhnlicher Tafelessig, rechtzeitig verwendet, ersetzt oft die teuerste Medizin.

Zwölf Esslöffel voll Gärssig lässt man mit 1 Liter Wasser auf dem Ofen verdunsten und befreit so die Luft der gefährlichen Schnupfen- und Grippeerreger.

Essig Goldes wert

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, halb 8 Uhr: „Der Mikado“. - Sonntag, halb 8 Uhr: „Marquis Kelly“ (Arbeiterverflechtung); halb 8 Uhr: „Madame Archiduc“ (144-IV). - Montag, 8 Uhr: „Kopf in der Schlinge“ (145-I). - Dienstag, halb 8 Uhr: „Don Giovanni“ (146-II). - Mittwoch, halb 8 Uhr: „Stützen der Gesellschaft“ (147-III). - Donnerstag, halb 8 Uhr: „Die Dubarry“ (148-I). - Freitag, 7 Uhr: „Camon“ (148-IV). - Samstag, halb 8 Uhr: „Der Mikado“ (150-II). - Sonntag, halb 11 Uhr: Deutscher Turnwettkamp; halb 3 Uhr: „Im weißen Röhl“; halb 8 Uhr: „Madame Butterfly“ (151-III). - Montag, halb 8 Uhr: „Stützen der Gesellschaft“ (152-IV).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8 Uhr: „Der Mann mit den grauen Schläfen“. - Sonntag, 3 Uhr: „Die ungelähmte Eva“ (Abon.); halb 8 Uhr: „Der Mann mit den grauen Schläfen“. - Montag, halb 8 Uhr: „A H J“ (Abon.). - Dienstag, halb 8 Uhr: „Koulette“. - Mittwoch, 8 Uhr: „Die ungelähmte Eva“ (Bankbeamten II). - Donnerstag, halb 8 Uhr: „Kopf in der Schlinge“ (Kulturverbandsfreunde). - Freitag: Geschlossen. - Samstag, 8 Uhr: „Koulette“. - Sonntag, 3 Uhr: „Der Mann mit den

grauen Schläfen“; halb 8 Uhr „Koulette“. - Montag, halb 8 Uhr: „Die ungelähmte Eva“ (Bankbeamten I).

Aus der Partei

Jugendbewegung. S. J. I. Prag, Sonntag, 10. April: Halbtagswanderung. Treffpunkt halb 9 Uhr Endstation der Ber im Baumgarten. Bringt die Instrumente mit und seid pünktlich. Nachmittag Arbeitervorstellung. Nächsten Mittwoch Gruppenabend. Dienstag besuchen wir die Schulmanifestation im Deutschen Haus. **Sozialistische Jugend, Prag.** Wir besuchen heute nachmittags um 5 Uhr die Falkenfilmvorführung im Heim am Hünerplatz. **Rote Falken, Prag.** Heute nachmittags (von um 3 Uhr) Zusammenkunft im Heim am Hünerplatz (nicht: Verein deutscher Arbeiter!). Falkenlust, Fortben, Schere und Beiträge mitbringen! - Morgen gongyägige Wanderung ins Sozialwatal. Einzelheiten heute nachmittags.

Vereinsnachrichten

„Urania“

Wochenprogramm vom 9. bis 16. April. **Heute, 3 Uhr:** „Spanien“, Kulturfilm. Eine herrliche Reise ins romantische Land. **Heute, 8 Uhr:** „Durch Palmailen und die Balkanstaaten“, großer Lichtbildvortrag des Meisterphotographen und Weltreisenden Kurt Hiesler. **Sonntag, halb 11 Uhr:** „Spanien“, Kulturfilm. **Sonntag, halb 5 Uhr:** „Bon Hapdn bis zu Johann Strauß“. Letztes Konzert des Urania-Kammerquartetts für Volksmusik. Musik Dr. Roperl - Kapellmeister Harmon. Mitwirkend: Annie Ruhn-Peters, Gesang. **Montag, 8 Uhr:** „Aus eigenen Worten“ (Gedrucktes und Manuskript). Stefan Pollatscher, Wien. **Dienstag, 8 Uhr:** „Meteorologie auf Reisen“ mit Lichtbildern. Hofr. Prof. Schmidt, Direktor der Wiener Zentralanstalt für Meteorologie. **Dienstag, 8 Uhr:** Urania-Radiobund. **Mittwoch, 3 Uhr:** Bekere duate Märchentunde: „Kumpelhilfchen“. Wiederholung des reizenden Märchens. Von Kindern für Kinder gespielt. **Mittwoch, dreieinhalb 7 Uhr:** „Die Weltwunder der bildenden Künste“ mit Bildern. Prof. Dr. Koller. **Mittwoch, 8 Uhr:** „Krankheitsbereitschaft und Ueberempfindlichkeit“. Dr. Erwin Fulan, Wien. **Mittwoch, 8 Uhr:** Photolux für Anfänger. **Freitag, 7 Uhr:** „Dauernde Werke der Weltliteratur“. Dr. Wouha. **Freitag, 8 Uhr:** „Treiben wir in die Planwirtschaft?“ Univ.-Prof. Dr. Federer, Berlin. Im Rahmen der „Volkswirtschaftlichen Abteilung“. **Sonntag, 3 Uhr:** „Die Wunder Asiens“, Kulturfilm. **Sonntag, 8 Uhr:** „Abend hebräischer Musik“. Mit einleitendem Vortrag: „Die verkaufte Braut“. Karten zu allen Veranstaltungen: Urania-Kasse, halb 10 bis halb 1 und 3 bis 7 Uhr.

Bran-Urania-Kino.

„Ich bleib bei dir bis morgen früh“ und „Ein Wädel wie du - ein Wädel wie du“ mit Hermann Ichmig und Janna Jugo. Bran-Urania-Kino.

Literatur

Ernst Fröhlich: Die Entwicklung des Arbeitslohnes in der Tschechoslowakei 1918-1928. Prag 1931. Das vorliegende Buchlein ist eine Doktor-dissertation der Universität Frankfurt a. M. und es wird darin versucht, dem ausländischen Leser ein Bild der Lohnentwicklung in der Tschechoslowakei zu geben. Deswegen wird zunächst die wirtschaftliche Lage des Landes bei Kriegsende dargestellt, worauf das eigentliche Thema behandelt wird, also der Arbeitslohn in der Inflation, in der Deflation und in der Periode der Stabilisierung. Mit großem

Centralbank der deutschen Sparkassen in der Tschechoslowakischen Republik.
 Hauptnastalt: Prag II, Bredauergasse 14.
 Zweigniederlassungen:
 Auswäg, Brünn, Eger, Hagnsdorf, Reichenberg, C. Tschchen, Trautmann, Troppau.
 Die Bank der deutschen Sparanstalten und Gemeinden.

Dies ist das ganze Material zusammengetragen und so eine zusammenfassende Darstellung der Lohnentwicklung im ersten Jahrzehnt der Republik gegeben worden. Zahlreiche Schaubilder beleben den Text. Es handelt sich um die erste Arbeit eines talentierten Sozialwissenschaftlers, dessen weiterer Entwicklung man mit Interesse entgegensehen kann.

Klke kommen Montag, 20 Uhr, zum Auffenfilm „Der Bagabund von Astrachan“ Bran-Urania-Kino. - Ermäßigte Preise. Sozialistische Jugend Prag.

Allegom Holland Auroras weltberühmte BLUMENZWIEBELN

Bestellen Sie Ihre Blumenzwiebeln direkt bei der besten Blumenzwiebel-Züchterei Hollands. Viele Landleute von Ihnen haben uns kürzlich Bestellungen auf Blumenzwiebeln für Zimmer und Garten aufgegeben. Um den Ruf unseres Hauses in Ihrem Lande bekanntzumachen, halten wir es für das Beste, Ihnen auf diesem Wege eine unserer weltberühmten Kollektionen holländischer Blumenknollen und -zwiebeln anzubieten. Eine Kollektion, in Bezug auf reiche Farben und keine Wohlgerüche so geschickt zusammengeleitet, wie Sie es noch nie gesehen haben. Diese Kollektion besteht aus 150 Zwiebeln und Pflanzen aller Art und ist von uns jahrhundertlang speziell für Ihr Klima ausgewählt worden. „Auroras Blumen“ sind Gläubiger für alt und jung, für arm und reich. „Auroras Blumenzwiebel-Kollektionen“ verwandeln Ihre Wohnräume und Ihren Garten in ein wahrhaftiges Blumenparadies! Im Hinblick auf die große Anzahl der täglich einlaufenden Bestellungen raten wir Ihnen dringend frühzeitig zu bestellen und Name und Adresse deutlich auf jede Bestellung zu setzen. Niemand verläumt es, diese Kollektion noch heute zu bestellen laut Adresse:

AURORA BULB NURSERIES Allegom - Holland - Europa.

- Unsere großartige Kollektion enthält:
- 100 großlumige Gladiolen in 5 schönen Farben, rot, rosa, lila, gelb und lachsfarben.
- 50 kleinlumige Gladiolen (Schwertlilien) in 5 schönen Farben.
- 20 Begonien (10 einfache, 10 doppelte) in verschiedenen Farben.
- 15 lebende Pflanzen der allerberühmtesten Arten: 10 Spazinthen Candicans (Kapfellen), die Königin der Blumen.
- 50 Anemonen, die beliebten Blumen mit ihrem Farbentropfenbogen.
- 50 Kamille, die „Keinen Rosen“ in allen schönen Farben.
- 30 Ogolis Teppel, die sogenannten „Glückswurzel“.
- 15 Nontbretien in verschiedenen Farben.
- 15 Tulpen „Auroras Roem“.

150 Blumenzwiebeln und Pflanzen für K 96.- Doppelloktion (700 St.) für K 150.-
 Prompte Bedienung, Lieferung frachtfrei an den Bestimmungsort. Ein Gesundheitsrat vom Pathologischen Institut ist jeder Sendung beigegeben. Alle Varietäten sind etikettiert und separat verpackt. Anstrichere Kulturwissenschaften in deutscher, englischer oder französischer Sprache sind den Sendungen gratis beigegeben. Jeden Bestellungen, die wir zugleich mit dem Gelde erhalten, fügen wir noch gratis sechs anderer Neuheiten „Auroras weltberühmte Tigerlilien“ bei. Wenn nicht anders angegeben wird, werden die Bestellungen bei Berechnung von K 8.- für Eysen unter Nachnahme abgehandelt. 1530